

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Drög. U., Neufanta 18

Telephon:  
Lagerredaktion:  
20795, 31409.  
Nachredaktion: 20797.

Versandamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Donnerstag, 30. September 1926.

Nr. 229.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Kf. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Monats-  
Konten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Monats April auch

## Ein Heldentampf.

Morgen werden es fünf Monate sein, seitdem etwa eine Million Bergarbeiter in England im Streik stehen. Einen Streik von solcher Dauer und Ausdehnung hat die Welt noch kaum jemals gesehen. In der langen Dauer dieses Kampfes, der ausgebrochen ist, weil die Bergarbeiter sich dem Diktat der Bergwerksbesitzer nicht fügen wollten, bei wesentlich verringertem Lohne eine Stunde länger zu arbeiten, drückt sich ein proletarisches Heldentum aus, das Freund und Feind die größte Verwunderung abringen müßte. Wer eine englische illustrierte Zeitung zur Hand nimmt, der wird darin Bilder aus dem Leben der oberen Jehntausend finden, die sich mit Freude und Behagen ihren Vergnügungen, Gartenseiten, Tennisturnieren, Pferderennen und Segelregatten hingeben. Das ist die eine Seite des kapitalistischen England, die andere zeigt uns fast eine Million notleidender und buchstäblich hungernder Männer mit ihren Frauen und Kindern, es sind die mit zähem Opfermut gegen die Verschlechterung ihrer Lebenslage kämpfenden Bergarbeiter, die durch ihrer Hände Arbeit den Besitzenden ihr Wohlleben ermöglichen.

Die englischen Bergarbeiter haben in diesem grandiosen Kampfe, des nun wie es scheint, seinem Ende entgegengeht, nicht nur die mächtigen Grubenherren, sondern auch die Regierung gegen sich gehabt, die sich ausschließlich als Vertreterin der Klasseninteressen der herrschenden, arbeitserfindlichen Grubenunternehmer betätigt hat. Anfänglich spielte die Regierung den unparteiischen Dritten, aber je länger der Streik dauerte, desto mehr stellte sie sich gegen die Streikenden auf Seite der Grubenbesitzer. Sie ließ ein Gesetz beschließen, durch welches der Arbeitsvertrag an Stelle des Siebenstundentages eingeführt wurde, eine Maßnahme, die von der gesamten Arbeiterschaft als eine frivole Herausforderung empfunden wurde. Als die englischen Bischöfe eine Vermittlungsaktion verfuhrten, hat die Regierung Baldwin deren Vermittlungsvorschläge abgelehnt und als die Bergarbeiter eine Abordnung nach Amerika sandten, um dort die Sammlungen für die Streikenden zu fördern, war der Premierminister Baldwin schäbig genau, an die amerikanische Presse ein Telegramm zu schicken, in dem behauptet wurde, es habe in den Bergarbeiterbezirken keinerlei Glend, die Kinder seien sogar besser genährt als in normalen Zeiten.

Die englische Volkswirtschaft hat durch den Kampf im Bergbau einen unermeßlichen Schaden erlitten, aber lieber soll das Land aus allen Poren bluten, ehe die Regierung nachgibt. Es wird berechnet, daß England während der Streikzeit täglich rund fünf bis sechs hundert Millionen tschechischer Kronen an Einkommen einbüßt; die letzten Hochöfen mußten ausgeschaltet werden, die gesamte Schwerindustrie liegt darnieder, viele Verarbeitungsbranchen sind schwer erschüttert. Aber die Regierung und die Grubenbesitzer sind hart geblieben. Der Gesamtschaden, den die englische Wirtschaft durch den Streik erleidet, wird auf über zwei hundert Millionen Pfund Sterling, das sind über 30.000 Millionen Kf., geschätzt. Die Verheerungen, welche durch den Streik dem wirtschaftlichen Leben Englands angerichtet wurden, zeigen, wie kurzfristig die Regierung und die Grubenbesitzer sind, deren Wirtschaftsrezept auch in England kein anderes ist, als jenes unseres Unternehmertums und das da heißt: Länger arbeiten um weniger Lohn. Das Hauptziel der Grubenbarone war, die Union der Bergarbeiter zu zerstückeln und sie versprochen sich, daß sie dann instand sein würden, nach Belieben die Dauer der Arbeitszeit und die Höhe der Löhne zu bestimmen. Auf diesem Wege erhofften sie eine solche Herabsetzung des Kohlenpreises zu erzielen, daß sie in die Lage versetzt werden, auf dem Weltmarkt noch besser konkurrieren zu können und mehr an Kohle abzulassen, als vor dem Streik. Sie vergaßen dabei nur, daß die Grubenkapitalisten in den anderen Ländern, wo sie mächtig genug dazu gewesen wären, das Beispiel nachgeahmt

## „Nicht um einen Zoll näher.“

Die Unterhausdebatte über den Kohlenstreik ergebnislos.

London, 29. September. (C.P.S.) Die zweitägige Debatte im Unterhaus über den Kohlenstreik hat nichts Neues ergeben und eher eine Uebersicht über die Entwicklung des Kohlenstreikes gebracht. Weder von der einen noch von der anderen Seite wurde ein neuer Einigungsvorschlag gemacht. Das einzige positive Ergebnis war die Erklärung Churchill's, welcher die Befugnisse des von der Regierung vorgeschlagenen Schiedsgerichts näher definiert hat.

Baldwin hielt daran fest, daß die Bergleute auf Grund zeitlicher Abkommen zur Arbeit zurückkehren sollen mit dem Recht, sich an das von der Regierung zu gründende Schiedsgericht zu wenden. MacDonald bezeugte die Vorschläge der Regierung als unannehmbar. Churchill erklärte, die Vorschläge der Regierung würden in wenigen Tagen zurückgezogen werden, falls sie nicht angenommen würden. Das Unterhaus vertagte sich sodann bis zum 9. November.

Der Kohlenstreik befindet sich auf einem toten Punkte. Das konstatiert sowohl die konservative Presse als auch das Arbeiterorgan „Daily Herald“, welches die Lage in der Aufschrift seines Leitartikels „Nicht um einen Zoll näher“ zusammenfaßt. Derselbe pessimistische Anschauung kam auch der „Morning Post“ zufolge in der Rede MacDonald's zum Ausdruck.

Die Grubenbesitzer, deren Hartnäckigkeit Baldwin im Laufe der Debatte scharf verurteilt hat, sind entschlossen, um keinen Preis nachzugeben, und sind nicht bereit, gegen jede Form einer ganzstaatlichen Regelung, sondern auch gegen das von der Regierung vorgeschlagene Schiedsgericht, falls es von der Regierung eingelegt werden sollte, sind die Grubenbesitzer einer Information der „Times“ zufolge sogar entschlossen, nicht einmal in Kollektivverträge einzustimmen und individuelle Verträge abzuschließen. Man rechnet aber damit, daß die Regierung Mittel besitz, durch welche sie die Grubenbesitzer zur Nachgiebigkeit zwingen würde.

## Vertrauensvotum für die Bergarbeiterführer.

London, 29. September. (Eigendbericht.) Heute trat eine Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter zusammen, um zu den neuen Vorschlägen der Regierung zur Beilegung des Kohlenkonfliktes Stellung zu nehmen. Nach der Berichterstattung durch Coof und Smiths nahm die Versammlung und den erzielten Vorprung, einzuholen gesucht hätten.

Der englische Bergarbeiterstreik ist ein typisches Beispiel für die kapitalistische Ausbeutungsordnung, die um der Beuteziele einer Handvoll Unternehmern willen, Millionen von Menschen dem Hunger überliefert und den Staat der schwersten Erschütterung aussetzt. Zur Rechtfertigung haben sich die Unternehmer auf die Krise im Kohlenbergbau berufen. Es ist richtig, daß die Erhaltung der englischen Kohlenindustrie gleich wie die der anderen Länder ein schwieriges Problem bedeutet, dessen endgültige Lösung nur die Sozialisierung der Gruben bringen kann. Es wären vorläufig aber auch Teil- und Zwischenlösungen möglich, wenn man sich entschließen würde, kleinere Bergwerke zu rational arbeitenden Betrieben zusammenzuschließen, die unproduktiven Gruben einzustellen, die Grundrechtsgüter abzuleiten, ein Verkaufsmonopol im In- und Ausland zu schaffen und für bessere Transportmöglichkeiten zu sorgen. Bei Durchführung dieser Maßregeln würde selbst vom Standpunkte der Unternehmer aus der letzte Grund zur Verlängerung der Arbeitszeit und zur Verringerung der Löhne hinwegfallen. Aber die Kohlenindustriellen haben nicht den Ehrgeiz, das allgemeine Wohl im Auge zu behalten, sie denken nur an ihre Geldsäcke und die Regierung kann kein anderes Verlangen, als das Wollen der Kapitalisten des arbeitlosen Einkommens zu erringen.

So dauert denn der gewaltige Grenzstreik der englischen Bergarbeiter volle fünf Monate. In diesem Kampfe hat sich die Solidarität nicht nur der übrigen Arbeiterschaft

ein Vertrauensvotum für die Führer an. Nach einer dreitägigen Debatte wurde sodann die Sitzung auf morgen vertagt.

London, 29. September. (A. R.) Aus den Besprechungen mit einzelnen Bergarbeiterdelegierten, die an der Konferenz teilgenommen haben, geht der Eindruck hervor, daß unter den Delegierten eine Stimmung für das Aufheben des Konfliktes bis ans äußerste Ende bestand. Nichtsdestoweniger aber sei die Mehrheit der Delegierten mit Sorgen über die Auffindung irgend eines Auswegs aus der Situation erfüllt. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß die Konferenz die Entscheidung über die Regierungsvorschläge den Streikorganisationen der Bergarbeiter überlassen werde. Es wurde auch die Möglichkeit angedeutet, daß die Konferenz vorher dem Erlaubsauschuss empfehlen könnte, weitere Diskussionen mit den Vertretern der Regierung anzustreben und zu prüfen, ob es möglich wäre, eine Formel zu finden, welche der Regierung den Vorschlag einer Zusammenkunft der Bergarbeiter mit den Bergwerksbesitzern auf Grund irgend eines Kompromisses zwischen den Regierungsvorschlägen und den Vorschlägen der Bergarbeiterorganisationen ermöglichen würde.

## Vor Neuwahlen in Polen.

Das Kabinett Paret zur Auflösung des Parlamentes entschlossen.

Warschau, 29. September. (P.L.) In der morgigen Sitzung wird das provisorische Budget für das vierte Vierteljahr neuerdings vorgetragen werden. Dasselbe wurde zwar vom Sejm in ungewandelter Form bereits angenommen, jedoch vom Senat in seiner gestrigen Sitzung um 4 Millionen Pfund herabgesetzt. Das Kabinett Paret wird Väterlichkeiten zufolge in der morgigen Sitzung des Sejm die Vertrauensfrage stellen. Wenn der Sejm denselben Standpunkt wie der Senat einnehmen würde, würde die Regierung dies als eine Misstrauensäußerung ansehen und wahrscheinlich sofort den Präsidenten der Republik um die Unterfertigung des Dekretes ersuchen, durch welches die beiden Kammern aufgelöst würden. Die Neuwahlen würden dann wahrscheinlich im Dezember stattfinden.

Englands, sondern des gesamten Proletariats glänzend bewährt. Die Massen der englischen Bergarbeitergewerkschaft waren bald erschöpft, doch die übrige englische Arbeiterschaft hat weit über hundert Millionen Kf. für die Streikenden aufzubringen vermocht und groß sind auch die Beträge, welche das übrige Proletariat beisteuert. Alle Opfer waren natürlich nicht ausreichend, um den Hunger der Kämpfenden und ihrer Familien zu stillen. Es hieß mit eiserner Härte anzuharren, die Löhne zusammenzubringen und den Rat nicht sinken zu lassen. Meldungen aus England zufolge steht der Streik gegenwärtig in seiner letzten Phase. Wie es heißt, beginnen in manchen Gruben die Arbeiter, von dem langwierigen Kampfe auf äußerste erschöpft, sich zur Arbeit zu melden. D. Jicocii dies kapitalistische Tendenzwandel sind, weiß man nicht, jedenfalls kann damit gerechnet werden, daß in Tagen oder in einigen Wochen der Konflikt mit äußerster Erbitterung und Hartnäckigkeit geführt sein Ende finden wird. Die Kräfte und Willen, aus denen der Streik entsprungen ist, werden aber weiter und wenn auch die hiesigen, hochwichtigen Bergarbeiter zur Arbeit werden zurückkehren müssen, so wird dies eine Unterbrechung, keineswegs eine dauernde Beendigung des Kampfes sein. Eine Niederlage der Bergarbeiter kann bei diesem Kampfe bis ins bittere Ende nicht mehr als eine vorübergehende sein. Die Arbeiterschaft der ganzen Welt empfindet vor den heldenhafte Kämpfern in England die größte Bewunderung wie immer das Schicksalentscheidet!

## Die Entwicklung in Griechenland.

Von Hermann Wendel.

Es ist eine große Sache, mit der General Kandyllis, seit dem 21. August der Oberster Griechenlands, verkündet, daß er nach den Wahlen wie Cincinnatus zum Flug zurückkehren werde. Die Wahlen rufen also auf jeden Fall am festgesetzten Tag das griechische Volk an die Urnen aber wer auf den Untergrund der jüngsten Ereignisse zu schauen verliert, sieht dem 24. Oktober nicht mit übertriebenen Erwartungen entgegen. Aus dem Munde Kandyllis' weiß man jetzt, daß Pangalos von den gleichen Prätorianern gestürzt wurde, die ihn erst im Januar vor auf den Thron gehoben hatten. Es handelt sich dabei um die Republikanische Garde, eine Truppe, die nach dem Wähltag zur Aufrüstung des apollonischen Mäanderwesens geschaffen worden war und nicht gerade die besten aber die verwegenen und beauftragtesten Elemente an sich gelockt hatte. Nach Erklärung ihrer Hauptaufgabe aus politischen Gründen nach Athen und Salonik geleitet, bildete sie ein fünfjähriges, wenn auch kleines Soldatcorps, das zu allem zu haben war: nicht umsonst bezogen die Mannschaften eine Wohnung wie in den anderen Truppenteilen von Athen und Thessaloniki. Da die Diktatur des Generals Pangalos sich nicht die Kommandanten der Republikanischen Garde an Kandyllis' und erhielt hat, ist mit der unbeschränkten Macht zu entscheiden, ob die Angehörigen dieser Truppe zum Vortritt kommen, wenn es die autoritätserneuernde Bewegung über ihr ist. Er vertritt mit ihnen, hat erst nach acht Monaten seiner Diktatur die Wahlen auszuscheiden seien, aber als er die Jagd in der Hand hielt, suchte er sofort die Unterstützung der politischen Parteien zu gewinnen und die unumverzüglich den Wahltermin an, wahrscheinlich in der Erkenntnis, daß die schmale Wirtschaft und Geldkrise unter der Griechendiktatur nicht so wie immer geartete Zügelbrechung zu beheben ist. So sah aber die Republikanische Garde nicht mit dem Gedanken zu brechen an, machte, schloffen Zivilisten die Staatsgewalt auszuliefern, poste Kandyllis den Thron bei den Hörnern, zog Regimenter von auswärtig heran, sprengte die im Revolver bereiten Patrouillen mit Maschinengewehrfeuer auseinander und überwies ihre Kommandanten dem Kriegsgericht. Dies der Inhalt des Kabinetts 9. September.

Die der Gel der Massen an einem leuchtenden Parlamentarismus den Staatsstreich des Juni 1925 begünstigt hatte, kam die Enttäuschung des Volkes über den alles verprechenden und nichts haltenden Pangalos' dem Sturz der Diktatur zugute, aber im ganzen war die Rolle der Volksmassen bei dieser wie bei jeder Umwälzung der letzten Jahre gleich Null. Die politische Situation ist seit geraumer Weile die normale, fast die gesetzliche Form, in der sich ein Regierungswechsel in Hellas vollzieht, und „Chief der Revolution“ ist ein durchaus legitimer Titel wie anderwärts Minister oder Staatssekretar. „Chief des Umsturzes von 1922“ stand auf der Listenkarte des Generals Plastiras; von Kandyllis spricht die Athener Presse mit Ehrlichkeit und Würde als dem jüngsten „Chief der Revolution“ und der eingeleitete Pangalos' ist ein „Chief der Revolution“. Auch vor der Ära der Offiziersputz herrschten in Griechenland nicht Parteien im abendlichen Sinn des Begriffs. Bestimmt über die alten, angehenden und begüterten Familien aus den Tagen der Befreiung des Landes vor einem Jahrtausend, an deren jeder eine zahlreich Klientel hing, ihren Einfluß aus in der Politik der neueren Zeit aus. Allmählich freilich pervertierte sie in Verfall, aber auch mit Venizelos begann nicht, wie es manchmal schien und hieß, das moderne Parteienwesen in Griechenland; auch der gewandte Premier hupfte sich weit nicht auf den erhabenen Thron des Offizierscorps als auf eine Anhängerstaffel aus der Volksmasse.

Die geringe wirtschaftliche Entwicklung dieses Balkanlandes trägt die Schuld, daß die Umrisse der politischen Parteien verschwimmen. Näher sich ein Drittel der Bevölkerung von der Landwirtschaft und ein zweites Drittel vom Groß- und Kleinhandel, so besteht das letzte Drittel aus Leuten, die die Diktatur als „Revolutionsloste“ anföhrt, künftigen Elementen, die sich heute als Bauern, morgen als Händler versuchen und dem sozialen Kampf Griechenlands einen seltsamen Zug der Unsicherheit verleihen. Dem entsprechend fordern und sammeln sich die meisten

### Zusammenkunft Chamberlain - Mussolini.

London, 29. September. Wie von zutragender Stelle mitgeteilt wird, findet die Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini, einer Anregung Mussolinis entsprechend, morgen in Civitavecchia statt.

Parteien nicht nach Klasseninteressen, sondern, wie eine die Zustände ihrer Heimat soziologisch untersuchende Griechin, Fräulein Stefanopoulos, sagt: „In Griechenland gibt es soviel Parteien, wie es Männer von einiger Bedeutung gibt, und alle diese Parteien gleichen sich wie ein Wassertröpfchen dem andern.“ In der Tat lassen sich zur Zeit zwei Lager, Republikaner und Antimonarchisten, das ist Monarchisten, unterscheiden, aber konservative Liberale, fortschrittliche Liberale, republikanische Unionisten und Nationaldemokraten — was nennt sie anders als der Name des Führers und das Firmenschild! Da aber die zu mehr als der Hälfte analphabetischen Volksmassen noch nicht gelehrt haben, die Gefolgschaft der alten Familien mit der Mitgliedschaft der modernen Parteien zu vertauschen, fehlt allen politischen Gruppen, wie sie da sind, das Wichtigste: die Macht! Und da die Offiziere mit Mannschaften und Maschinengewehren hinter sich über dieses Wichtigste, die Macht, verfügen, wurden sie ganz von selbst zum wesentlichsten politischen Faktor des Landes.

General Kondilis allerdings erscheint als Vorkämpfer jener Militärfraktion, die in der Ausübung der Macht ein Haar gefunden haben und es den Berufspolitikern überlassen wollen, den Korrosion aus dem Dreck zu schieben. Er verkündet die Entpolitisierung des Heeres, gibt die Lösung aus: der Soldat in die Kasernen, stellt die Formel auf: Heraus mit den Offizieren aus der Politik oder aus der Armee!, aber zugleich erklärt er, daß eine rein politische Koalitionsregierung im Augenblick das „Grab Griechenlands“ bedeute, da die Parteien nicht die Kraft hätten, die Gelüste der Prätorianer niederzujagen. Nach den Wahlen gedenkt er im Privatleben unterzutauschen, ganz gewiß, aber bis zu den Wahlen muß er, der Soldat, die Macht in Händen behalten. Mit diesem Widerspruch beginnt verheißungsvoll die Entpolitisierung des Heeres!

Seht zur Stunde der Streit zwischen den Parteien darüber, ob wie früher nach dem Mehrheitswahlrecht in Kreisen mit je einem Abgeordneten oder nach dem von der Regierung gewünschten Proportionalmodus gewählt werden soll, so ist der Kampf zwischen Republik und Monarchie vorläufig mit ein Schattenspiel im Hintergrund. Die Monarchie liegt auf den Schlachtfeldern Anatoliens begraben und sie wird auch schwerlich am 24. Oktober fröhlich Urständ feiern. Gründlicher noch hat die Diktatur abgewirtschaftet. So bleibt nur die Republik, von der ein großes Ährenblatt mit Recht sagt: sie ist seit ihrer Ausrufung noch keine Minute richtig wirksam geworden sei. Auch jetzt kann sie nur wirksam werden, wenn der Form ein Inhalt gegeben wird. Aber dazu sind die überlebten Parteien, weil sie nicht in den Massen wurzeln, nicht fähig; die Kommunisten, die auch am 9. September allerhand „revolutionären“ Unfug trieben, nicht willig, und die Sozialdemokraten, die immerhin hier und da mit eigenen Kandidaten vor die Wählerschaft treten werden, zu schwach.

## Die Krise in der SPD.

### Zusammenschluß der Opposition gegen die Zentrale.

Berlin, 29. September. (Eigenbericht.) Die Zersplitterung in der kommunistischen Partei macht schnelle Fortschritte. Um die Wirkung des vor kurzem erschienenen Manifestes der 700 Parteifunktionäre abzuschwächen, fabrizierte die Zentrale eine Gegenerklärung, die angeblich von einem Teil dieser 700 unterschrieben worden war. Jetzt veröffentlicht die Opposition aber eine neue Erklärung, worin sie ankündigt, daß sich die Opposition nunmehr zusammenschließen und geschlossen gegen die Zentrale vorgehen werde. Diese neue Erklärung ist wiederum von einer großen Zahl kommunistischer Funktionäre unterschrieben, hinter denen ohne Zweifel ein großer Teil der Mitgliedschaft steht.

Die Zentrale der SPD. hat bereits angekündigt, daß sich ein Parteitag im November mit dieser Angelegenheit befassen werde. Bis dahin werde noch einmal der Versuch gemacht werden, die widerstrebenden Elemente der Leitung gefügig zu machen. Einzelschlüsse würden die Lage nicht verbessern; ob es die Zentrale andererseits aber wagen wird, Hunderte von Parteifunktionären hinauszuwerfen, erscheint noch zweifelhaft, da dies unabsehbare Folgen für die Partei haben könnte, die sich in einer schweren Krise befindet.

### Endlich!

#### Rücktrittsabsichten des spanischen Diktators.

Paris, 29. September. (Tsch. P. B.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in San Sebastian hat seinem Blatt eine Meldung gemacht, welche wir mit allem Vorbehalt veröffentlichen und die dahin lautet, daß General Primo de Rivera sich entschlossen hat, aus gesundheitlichen Gründen zurückzutreten und in ein Kloster (?) einzutreten. In der ersten Sitzung der Nationalversammlung beabsichtigt er die künftige Regierung, welche nach dem Direktorium folgen sollte, zu definieren, worauf die Nationalversammlung die Wahl der Minister für drei Jahre bestätigen soll. Die Minister werden von dem Könige aus dem von Primo de Rivera bekanntlich begründeten Patrioten-Verbande ausgewählt werden.

Die Agence Havas veröffentlicht eine Erklärung Primo de Riveras gegenüber dem Korrespondenten der „Nation“, in welcher er dem Direktorium andeutete, daß er sich nach Ruhe sehne, jedoch noch eine Reihe wichtiger Befehle für die Nationalarmee vorbereite und in der Nationalversammlung die Vertrauensfrage stellen werde. Primo de Rivera, beabsichtigt, nicht mehr Chef des zukünftigen Kabinetes zu sein und überhaupt nicht in die Politik einzugreifen, sondern eher einen seinem militärischen Rang entsprechenden militärischen Posten zu bekleiden.

### Protest gegen Poincarés Verwaltungsreform.

Paris, 29. September. In der heute einberufenen Protestversammlung der Deputierten- und Senatoren-Bürgermeister, an der ungefähr 200 Mitglieder teilnahmen, wurde eine Resolution angenommen, in welcher sie die Regierung verurteilt, sie hätten nicht die Wichtigkeit, deren Arbeiten in der Frage der Rekonstruktion und ernster Ersparungen in der Administration zu verhindern, wären jedoch gezwungen, von der Regierung zu fordern, daß sie von der eilig angeordneten Verwaltungs- und Gerichtsreform ablasse, welche im ganzen Lande berechtigte Proteste hervorgerufen habe, und erst nach sorgfältiger Erwägung der ganzen Frage an die Reformen schreite. Ministerpräsident Poincaré gab bekannt, daß er morgen das Präsidium der heutigen Versammlung empfangen werde.

### Kraffin in London.

London, 29. September. Gestern abends ist der Vertreter der Sowjets, Kraffin, hier eingetroffen. Blättermeldungen zufolge wurde er auf dem Bahnhof von keinem Vertreter des Außenamtes begrüßt.

## Im dunkelsten Erzgebirge.

Abg. Gen. Schweichhart hielt im Verein mit dem Holzarbeitersekretär Gen. Denk aus Teplitz am 25. und 26. September in Göhren, Fiech und Ober-Georgendorf im oberen Erzgebirge drei gutbesuchte öffentliche Versammlungen ab und sprach eingehend über die Lage der Kleinbauern, wobei er viel Zustimmung fand. Die volksfeindliche Politik der Landbändler und Christlichsozialen fand hierbei die entsprechende kritische Beleuchtung. In allen Versammlungen wurde erklärt, daß die dortigen Landwirte für den allergrößten Teil des Jahres Getreide und Mehl zu kaufen müssen, so daß sie durch die Mehlzölle usw. schwer geschädigt sind. Nirgends kann drastischer das Zugengewebe der Landbändler zerstört werden, daß die Agrarzölle allen Landwirten zugute kommen, als wie in den hohen Gebirgslagen der genannten Ortschaften, die bis 850 Meter hoch liegen. In einer Versammlung erklärte der Vortrager offenherzig, daß er der Vertrauensmann des Bundes der Landwirte war, aber in dem Momente den Landbändlern den Rücken kehrte, als er sah, daß diese dem Großgrundbesitz Helfersdienste leisteten. Den Ausführungen unseres Referenten stimmte vollinhaltlich zu. Die Landbändler haben in diesem Teil des Erzgebirges übrigens Positionen an die Christlichsozialen verloren. In Fiech erlangten diese am 15. November 1925 rund 400 Stimmen, wir nur 28! Allerdings hatte der dortige Pfarrer am Wahltag für einen guten Wahlausgang beten lassen. Der Segen des Himmels blieb nicht aus: es ist nur die Frage, ob dieser Segen ein — andauernd sein wird. Der Pfarrer in Fiech hatte politische Sprechabende in den einzelnen Ortschaften eingerichtet, die ihm aber von der Präger Behörde deshalb beanstandet wurden, weil sie nicht vorchriftsmäßig angezeigt waren. Der Pfarrer wurde deshalb bestraft und hat seitdem die Sprechabende eingestellt. In Ober-Georgendorf befindet sich ebenfalls ein streitbarer Geistlicher namens Hofmann. Um seine Schäflein vom Besuche der roten Versammlung abzuhalten, veranstaltete er rasch einen Bilderdort, hierzu lud er vormittags in der Kirche mit der Bemerkung ein, daß die Kadaver der (genannt waren die Sozialdemokraten) nicht dabei wären. Seine Predigten sind vielfach politischen Inhalts. Den Anzeilerparagrafen scheint er gar nicht zu kennen oder pfeift er drauf. Unsere Genossen waren in Fiech auch Zeuge einer schändlichen Latsche. Der 84 Jahre alte, ehemalige Holzarbeiter Adolf Spigaxer baute seit 20 Jahren in einer vor noch längerer Zeit aufgelassenen, ehemaligen gräflichen Waldsteinischen Brettsäge. Das Objekt ist total verfallen, das halbe Dach beseitigt. Da vor 4 Wochen der morsche Fußboden der eigentlichen Brettsäge in die Tiefe niederging, konnte der in einem unglücklich verwaorsten Nebentraum mit zwei hunden unter den denkbar elendesten Verhältnissen lebende Greis nur auf morschen Brettern über dem Abgrund zu seiner „Wohnung“ gelangen. Am Sonntag, den 26. September vormittags, fand man ihn tot auf, neben ihm sein trauer alter Esch ihn betreuend. Der alte Mann war circa 5 Meter tief abgestürzt und erlitt hierbei tödliche Verletzungen, denen er bald erliegen war. Durch 40 Jahre war er Holzschläger (dabei Trinker), der aber noch immer nicht in den Heimatsverband der Gemeinde Fiech aufgenommen wurde. Allerhand Umstände und Nachforschungen verzögerten die Sache. Die Gemeinde

### Ergebnislose Bürgermeisterwahl in Budapest.

#### Stichwahl zwischen dem liberalen und dem Kandidaten der Rechten.

Budapest, 29. September. (Eigenbericht.) Heute nachmittags wurde in Budapest die Wahl des Bürgermeisters vorgenommen. Der Gemeinderat, dessen Mitglieder zum Teil vom Reichsoberwähler ernannt (!) sind, ist bei der Wahl an Kandidaten gebunden, die von einer durch die Regierung ernannter Kommission vorgeschlagen werden. Für die heutige Wahl waren drei Kandidaten aufgestellt: der jetzige Bürgermeister Szibez als Kandidat der äußersten Rechten der frühere Bürgermeister Barczu als Vertreter der linksbürgerlich-liberalen Richtung und schließlich Franz Ripka. Von den etwa 600.000 Wählern Budapests haben nur etwa eine Viertelmillion das Wahlrecht in die Gemeinde da hierzu eine sechsjährige (!) Wohnfrist gefordert wird; am meisten wird, durch diese Bestimmung die sozialdemokratische Partei getroffen, die deshalb auch von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten absehen mußte, da sie durch die Stimmenzerstreuung nur die Wahl des bisherigen Bürgermeisters, des typischen Vertreter der Konterrevolution, gefördert hätte. So beschloß die Partei, von zwei Hebeln das kleinere zu wählen und für den liberalen Kandidaten zu stimmen.

Bei der heute vorgenommenen Wahl erhielten Szibez und Barczu je 124 Stimmen, während auf Ripka 56 entfielen. Da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erreichte, findet zwischen Szibez und Barczu am 2. Oktober eine Stichwahl statt.

### Rußisch-litauischer Vertrag.

Moskau, 29. September. (Tsch.) Der zwischen der Sowjet-Union und Litauen abgeschlossene Vertrag gilt für fünf Jahre. Der Vertrag legt: Aufrechterhaltung des Moskauer Vertrages zwischen den beiden Staaten vom Jahre 1920, gegenseitige Achtung der Souveränität unter allen Umständen, beiderseitige Verpflichtung von aggressiven Handlungen gegeneinander Abstand zu nehmen, sowie im Falle eines Anriffes gegen eine der vertragschließenden Parteien dem angrenzenden Staat keinerlei militärische, politische, wirtschaftliche oder finanzielle Unterstützung zu gewähren. Entscheidung von Konflikten, die nicht auf diplomatischem Weg beigelegt werden können, durch ein Einigungsverfahren.

## Vom Baume des Bösen.

49 Von Marcel Berger.

Sie hat sie, Platz zu nehmen und legte meine Hand freundschaftlich auf die ihre. Diese einfache Berührung ließ sie vom Kopf bis zu den Füßen erschauern. Krampfhaft umklammerte sie mein Handgelenk. Einen Moment war ich versucht, ihr ganzes Benehmen für das einer Verliebten zu halten; aber dann sagte ich mir, daß es wohl eher einem Ausbruch der Verzweiflung, ihrem leidenschaftlichen Verlangen, geredet zu werden, entsprang. Die Tränen stiegen mir in die Augen, wenn ich daran dachte, daß sie, jung, schön und blühend, binnen kurzem in qualvoller Agonie liegen sollte.

„Arme, kleine Coelne“, sagte ich gerührt, „am Sie tut es mir leid. Wenn ich Ihnen helfen könnte.“

Sie streichelte ihre Finger. Sie schien sich zu lösen und legte mit einem unschuldigen Augenaufschlag:

„Sie sind der einzige! Wenn Sie Darigues geliebt hätten... Dieser Egoist ist nicht wert, geliebt zu werden!“

Sie war ergriffen:

„Wie süß das Wort „geliebt“ aus Ihrem Munde klingt.“

Nun hielt ich ihre heißen Hände. Ohne zu überlegen umspannte ich ihr zartes Handgelenk und ließ meine Finger in ihren leidenschaftlichen Karmeln gleiten. Die sanfte Berührung dieser zarten Mädchenhand, die dem sicheren Umvergnügen gewohnt war, erfüllte mich mit wehmütiger Zärtlichkeit. Vorsichtig schob ich ihren Karmel bis über den Ellenbogen hinauf und deutete meinen Mund über die süße Rundung ihres Armes. Sie

wehnte mir nicht. Im Gegenteil, ich fühlte, wie ihre junge Brust sich hob und ich begann zu sprechen. Unbewußt, wie im Traume fand ich brüderliche Worte, die ihr schwarzes Los beklagten. Ich sagte ihr, daß mich das Schicksal nicht so hart treffen, denn ich hätte mein Leben gelebt, alle irdischen Freuden genossen. Während sie, vor der noch alles, alles lag...

„Sprechen Sie zärtlich mit mir“, hauchte sie. Ah, das war nicht mehr die verwöhnte, süße Duffarverbin! Ein verschüchtertes, ängstliches Kind suchte Trost...

„Mein Gott, Coelne“, sagte ich, „wie leicht könnte ich Ihnen tausend zärtliche Dinge sagen! Ich spiele die Rolle des Freundes, weil Sie für mich Philipps Braut waren. Aber jetzt kann und darf ich Ihnen gestehen, daß Sie in der Wüste meines Lebens die einzige Widdengeweide waren von der ich oft als der Schöpfer träumte, die ich erheben lete. Wenn es das Schicksal zugelassen hätte: Wir hätten uns in Liebe gefunden.“

„Sie lügen nicht?“ fragte sie angstvoll, in einem Tone, der einen Protest herausforderte.

„Lügen? In dieser Stunde? Bei allem, was mir heilig ist...“

Mein Kopf hatte sich zu ihr geneigt. Meine Lippen fanden ihre dastehenden Wangen. Leise und andächtig küßte ich sie auf die geschlossenen Augen. Dann berührten sich unsere Lippen, saßen sich aneinander fest, daß uns der Atem verging.

„Die Liebe, die Liebe! Coelne!“ rief ich mit viellegendem Lächeln.

Freimütig lächelte sie mich an. Ihre Augen wurden feucht vor hingebungsvoller Zärtlichkeit. Ich war erregt und nahe daran, meine Selbstbeherrschung zu verlieren. Plötzlich hörten wir eilige Schritte auf der Galerie, die vor unserer Tür anhielten. Coelne rief sich los. Ich sprang auf und schob den Risgel vor. Es klopfte.

Herr Müller ließ sich etwas ciemlos vernehmen:

„Ich wollte Sie nur verständigen, Herr Clerval, daß die anderen Herren eben die Zwischenschmauer, die den Zugang zu der alten Stiege versperrt, durchbrechen. Sie hoffen, sich auf diesem Wege retten zu können.“

„Glauben Sie an das Gelingen?“

„Ich zweifle daran. Die Stufen dürften in Trümmern liegen. Die Gewölbe sind vielfach eingestürzt... Aber jedenfalls glaubte ich Ihnen die Nachricht nicht vorenthalten zu dürfen.“

Der Hotelier lief weiter. Wir hörten ihn an der nächsten Tür klopfen. Ich fragte Coelne:

„Sollen wir es versuchen?“

„Es hat keinen Sinn!“

„Warum? Warum?“

„Vielleicht bleiben wir nur nur wenige Minuten... ich will nicht hinunter, will nicht unten, unter der Erde in einem finsternen Loch sterben!“

„Trotzdem...“

„Bitte, mein Jean...!“

Zum erstenmal kam mein Name über ihre Lippen.

„Jean, ich bin... zu dir gekommen!“

Mechanisch versicherte ich ihr, in welches Entzücken mich ihre Annäherung versetzt. Aber meine Gedanken waren abwesend, irrten um die verlockende Bredse, die da unten geschlagen wurde. Die über geheimnisvolle Stufen durch den Felsen vielleicht in die Welt, in das Leben hinausführte...

drängten noch einem anderen Ziele. Jeder Zeitverlust war unerbittlich. Schon wollte ich irgend eine konventionelle Phrase aussprechen. Moral, Grundsätze, Gewissen vorschützen. Da trat sie mit entschlossenem Schritt an mich heran, die Arme vor der Brust gekreuzt, und sagte laut:

„Unter diesem Belz bin ich nackt.“

„Coelne!“

Sangsam und mit der Würde des freien, unerfährlichen Entschlusses breitete sie die Arme weit aus und schüttelte mit einer graziösen Bewegung den Mantel von den Schultern. Noch als Greis werde ich mich dieses Momentes entsinnen. Der Zauber der Jugend, der blonde Charme ihrer Rasse, vereinigt mit der makellosen Schönheit ihrer vollerblichten Jungfräulichkeit! Artemis, vom Olymp herniedersteigend! Das Licht der Vedensonne gah warme, goldbrannte Töne über den hellglänzenden Saum ihrer Haut. Geblendet, wogte ich nur ihren Hals und die harmonische Linie ihrer jugendlichen Schultern zu bewundern, die mich schon abends gefangen genommen hatten. Aber die Leidenschaft rief mich hin. Wie andächtig schüttelte ich meine Blinde und umfingern das liebliche Rund der Brust, den ganzen glatten Leib, die schlanken Hüften, den ebenmäßigen Anlag der Schenkel... Mit herabhängenden Armen, den Kopf ein wenig vorgeneigt, gab sie ein rührendes Bild leidenschaftlicher Inzucht, geraart mit mädchenhafter Verschämtheit.

Starr blieb ich auf meinem Plage, streckte nur die Hand aus und berührte mit einer flüchtigen Bickfassung ihren Nacken. Ich mußte nicht zu sagen als die sinnlose Wdrase:

„Werden Sie sich nicht erkälten...?“

Ohne zu antworten schlang sie beide Arme um meinen Hals, als suche sie Schutz und Wärme an meiner Brust. Das Zimmer begann vor meinen Augen zu tanzen. (Fortsetzung folgt.)

# Rapides Steigen der Kartoffelpreise.

### Die Kartoffeln doppelt so teuer wie im Vorjahre. — Gleichgültigkeit der Regierung. — Nur die Doffnung der Grenzen und Aufhebung des Kartoffelzolls kann eine Katastrophe verhüten.

Nicht genug daran, daß die Bevölkerung unter der Teuerung von Brot und Mehl leidet, die wir der Einführung landwirtschaftlicher Zölle durch die bürgerlichen Parteien verdanken, werden gerade die Unbemitteltesten direkt von einer Katastrophe bedroht, da die Kartoffelpreise unheimlich in die Höhe gehen. Während im Vorjahre um diese Zeit gelblichgelbe Kartoffeln an der Bremer Börse 100 Kilo 37 bis 42 Kronen notierten, betrug die Notierung am 27. September 1926 nicht weniger als 70 bis 74 Kronen. Der Durchschnittspreis war also im Großhandel im Vorjahre K 39.50, heuer aber K 72.—, die Preise sind also um fast 100 Prozent gestiegen, der Konsument muß also auch im Kleinhandel die Kartoffeln doppelt so teuer bezahlen als im Vorjahre.

Man bedenke, was das bedeutet! Im vorigen Jahre hatten wir eine halbwegs günstige Geschäftskonjunktur, die Zahl der Arbeitslosen war gering. Heute haben wir über 70.000 unterstufte Arbeitslose, mindestens ebensoviel nicht unerfahrene und zehntausende von Kurzarbeitern, deren Hauptnahrungsmittel die Kartoffel ist.

Die unerhörte Teuerung der Kartoffeln bedeutet für die arbeitende Bevölkerung eine harte Einschränkung ihrer Lebenshaltung, für die Arbeitslosen und Kurzarbeiter aber eine Katastrophe.

Man sollte meinen, daß die Regierung sich dieser Gefahr und der für sie daraus erwachsenden Pflichten bewußt ist. Aber weit gefehlt!

Im Vorjahre hat das Eisenbahnministerium für Kartoffeltransporte eine Frachtermäßigung von 25 Prozent gewährt und es wäre selbstverständlich heuer zumindest eine ebenso hohe, wenn nicht noch höhere Frachtermäßigung wieder zu gewähren. Bisher ist aber eine derartige Verfügung des

#### Eisenbahnministeriums

noch nicht erlassen worden, so daß das Ministerium den Kartoffelbauern direkt in die Hände arbeitet und sich an der Ernährungsnot der Massen mitschuldig macht.

Aber selbst wenn die Eisenbahnen die gleiche Frachtermäßigung wie im Vorjahre gewähren, ist damit für die Verbilligung des „Brottes der Armen“ nicht viel getan. Da wir heuer im Lande infolge der schlechten Kartoffelernte zu wenig Kartoffeln haben, müßten wir Kartoffeln eben aus dem Auslande einführen. So haben Deutschland und Holland, Polen und Ungarn eine bessere Ernte als wir und wären bereit uns Kar-

toffeln zu überlassen, obzweilen um mindestens 25 Heller pro Kilogramm billiger als sie bei uns zu haben sind. Selbst wenn der Importeur an der Grenze den Zoll von fünf Hellern bezahlen würde, wären die ausländischen Kartoffeln um 20 Heller billiger als die heimischen.

Aber unsere Agrarier lassen die Kartoffeln nicht einmal herein, selbst wenn man den Zoll bezahlt. Die Kartoffeln unterliegen noch immer dem Bewilligungsverfahren und das Ackerbauministerium, das eine Pflanze der Agrarier ist, erteilt einfach keine Bewilligungen. So wie man bei der Einfuhr von Vieh die Gefahr des Einschleppens der Maul- und Klauenseuche vorzuziehen, so bei der Einfuhr von Kartoffeln den Kartoffelkreb. Als ob es keine Möglichkeit gäbe, wirlich verkaupte Kartoffeln von der Einfuhr fernzuhalten.

Die Regierung hätte die Pflicht, nicht nur die Einfuhr ausländischer Kartoffeln zuzulassen, sondern den Zoll auf Kartoffeln, der gegenüber den anderen 5 Kronen beträgt, zu sistieren, damit die Bevölkerung, die sich kaum ein Stückchen Fleisch kaufen, doch wenigstens an Kartoffeln satt essen kann.

Wie es heißt, verhandeln die Wirtschaftsminister untereinander über die Festsetzung von

#### Maximalpreisen

für Kartoffeln. Diese Maximalpreise hatten nur einen Sinn, wenn sie niedriger wären, als die heute von den Produzenten verlangten Preise. Aber dann besteht wieder die Gefahr, wie wir das aus der Kriegszeit wissen, daß Produzenten und Händler die Kartoffeln zum Maximalpreise nicht abgeben und die Ware vom Markte verschwindet. Dem kann nur abgeholfen werden durch

#### Öffnung der Grenzen.

Die Regierung möge nicht mit dem Feuer spielen!

Wenn die Arbeitslosen und Kurzarbeiter weder Arbeit, noch Brot, noch Kartoffeln haben, treibt man sie der Verzweiflung in die Arme!

Die Geburt der Bevölkerung ist lang. Wenn aber die bürgerlichen Parteien und ihr Exekutivorgan, eben die Regierung, die Menschen hungern lassen wollen, dann kann eines schönen Tages die Geburt der Massen ein Ende haben. Die Machthaber seien gewarnt!

Zum neuen Bauförderungsgesetz. Am gestrigen Tage fand in Prag eine Beratung von Vertretern der deutschen Baugenossenschaften in Böhmen statt, welche sich sowohl mit der Lage der bisher getätigten Wohnbauten, als auch mit dem neuen Gesetzentwurf befaßten. Vom Ministerium für soziale Fürsorge war Herr Instruktor Rippl entsandt, welche in ausführlicher Weise den Vorgang bei Liebertragungen von Anwartschaften behandelte. Außerdem wurden auch die restlichen Erledigungen vom alten Gesetz zitiert, deren Durchführung meistens vorgenommen werden wird. Eine ausführliche Aussprache zeigte wiederum der neue Gesetzentwurf. Derselbe ist bereits von den deutschen Baugenossenschaften in größeren Konferenzen in den Städten Karlsbad, Böhm. Leipa, Tetschen, Reichenberg, Saaz usw. behandelt worden, wobei als Referent nur der dritte Teil des Entwurfes, „Bauförderung“, behandelt wurde. Hingegen fanden in einzelnen Gebieten in letzter Zeit andere Versammlungen statt, wobei sowohl von Hausebauern, als auch von Mietern die ersten zwei Abschnitte, Baubestritt und Mietrecht, glatt verstanden wurden und auch der dritte Teil als unbrauchbar bezeichnet wird. Die erste aus den einzelnen Bezirken nahmen gegen die Stellung und betonten einmütig, daß die dem Entwurf die staatliche Beihilfe als jetzt bezeichnet werden muß, weil hierdurch die für die am meisten Wohnungsbedürftigen, unerschwingliche Mieten herabgerufen würden, jedoch durch eine entsprechende Verbesserung getrachtet werden soll, daß die Wohnbauwirtschaft wieder aufgenommen werden kann. Nach den Besichten der anwesenden Vertreter tritt in den deutschen Gebieten Böhmens überall die gleichartige Erscheinung auf, daß die Schaffung von Wohngelegenheiten nur dann eine Milderung der Wohnungsnot bewerkstelligen kann, wenn die Mietzins den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen. Die Vertreter der deutschen Baugenossenschaften werden daher unablässig dahin wirken, daß die Bauförderung nicht durch Beschränkung anderer Gesetze gehemmt, sondern als selbständige Staatsnotwendigkeit erkannt und in verbesserter Vorlage dem Parlament vorgelegt wird.

nie ihm in der letzten Zeit allerdings eine bessere Wohnung an, dort fand aber der Alte keinen freundlichen Empfang. Ehe er ausging, wurde er ein Todesopfer recht „christlicher“ Rücksichtslosigkeit, die gleichermäßen die frühere Waldsteinsche und jetzige staatliche Domänenverwaltung wie auch die Gemeinde und politische Aufsichtsbehörde verschuldet, welche seit Jahren sich um das Schicksal des alten Proletariats nicht entsprechend oder gar nicht kümmerten.

So manches liege über die staatliche Forstverwaltung sagen. Sie hat in sozialem Unverständnis jetzt den Kleinpächtern, die seit Jahrzehnten in Pacht gehalten Bergweiden gekündigt. Durch den Einfluß der früheren Waldsteinschen Forstbeamten und die Haltung der Landhändler verzögerten die Pächter vor sechs Jahren auf die künstliche Erwerbung der für sie so wichtigen Grundstücke. Die Sozialdemokraten sollen nun die Pachtfelder den Leuten sichern.

So mühselig und zeitraubend auch die Agitation im Erzgebirge ist, der Sozialismus wird trotz Pfaffenhaß und Landhändlerischer Demagogie selbst im kleinsten, abgelegendsten Dörflein seinen siegreichen Einzug halten.

## Die Revision des Programmes der tschechischen Sozialdemokratie.

Auf dem Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie in Mährisch-Odrau wurde die Revision des Parteiprogrammes beschlossen. Die letzte Nummer der „Mladec“, der Monatschrift der tschechischen Sozialdemokraten ist nun der Programmrevision gewidmet. Ein konkreter Programmentwurf liegt noch nicht vor, sondern nur die Änderungen einiger tschechischer Genossen, wie sie sich die Programmrevisoren vorstellen.

In dem einleitenden Aufsatz befaßt sich Abgeordneter Haberman mit dem grundsätzlichen Teil des neuen Parteiprogrammes, der „das Bekenntnis zum schöpferischen, konstruktiven, revolutionären Sozialismus“ enthalten muß. Damit sind, wie Haberman sagt, die Anschauungen der tschechischen Sozialdemokratie abgegrenzt: sowohl gegen den „romantisch-revolutionären patriotischen Sozialismus“ der Kommunisten sowie gegen den Reformismus. Die Möglichkeit einer kommenden revolutionären Umgestaltung der Verhältnisse wird nicht geleugnet, aber „nach der stetigen Revolution muß der Weg der Entwicklung und der schöpferischen, verantwortungsvollen, oft mißverstandenen, bitteren und undankbaren Arbeit“ beschritten werden.

In einem zweiten Artikel beschäftigt sich Abgeordneter Dr. Leo Winter mit der Wirtschaftspolitik des Proletariats. Die Arbeiterchaft spielt in der heutigen Krise eine andere Rolle als früher. Sie muß sich auch um die Produktionspolitik kümmern, sie muß aus ihrer passiven Rolle gegenüber der industriellen Entmischung herauszutreten und ein konkretes Wirtschaftsprogramm entwickeln. Mit einer ähnlichen Propaganda befaßt sich Abgeordneter Kaudella, der darauf hinweist, daß wir vor der Gefahr einer dauernden Verminderung unserer industriellen Produktion stehen. In das neue Programm müssen daher die Forderungen hineinkommen, die geeignet sind dem Abbau der Industrie zu steuern. Ein Mittel, die industriellen Verhältnisse zu studieren und auf sie Einfluß zu gewinnen muß die Schaffung von Arbeiterkammern sein.

Der Sekretär der Partei, Maxel, erklärt in einem Artikel, daß sich das neue Programm der tschechischen Sozialdemokratie an den Programmentwurf der belgischen Arbeiterpartei, die der tschechischen Sozialdemokratie am nächsten stehe, anlehnen müsse. Deswegen wird in dem Text auch die Programmrevision der belgischen Partei abgedruckt. Er besteht aus drei Teilen: einer grundsätzlichen Erklärung, dem allgemeinen Programm und einem Gegenwartsprogramm. In dem grundsätzlichen Teil wird davon ausgegangen, daß der Reichtum der Gesellschaft ein gemeinsames Gut der ganzen Bevölkerung sein müsse und daß er dazu verwendet werden muß, um allen Menschen die größtmögliche Gütlichkeit zu verschaffen. Die Verwirklichung dieses Ideals ist aber unvereinbar mit dem kapitalistischen System. Dies muß zugleich mit den Klassen beseitigt werden, was nicht nur dem Proletariat, sondern der ganzen Gesellschaft von Nutzen sein wird. Um dies zu erreichen, muß, wie im allgemeinen Programmteil ausgeführt wird, die Arbeiterklasse im nationalen und internationalen Maßstab die Macht erobern. So wird die „föderative, demokratische und sozialistische Republik“ der Vereinigten Staaten von Europa“ errichtet. Das kapitalistische Eigentum muß sozialisiert werden, der Nationalismus und Imperialismus muß beseitigt werden. In Bezug auf das nationale Problem werden im belgischen Programm die zwei folgenden Forderungen aufgestellt: „Selbstbestimmungsrecht der Nationen, Berücksichtigung der Rechte der Minderheiten“.

## Parlament — 14. Oktober.

Prag, 29. September. Heute nachmittags trat das Präsidium des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung zusammen und beschloß endgültig, das Abgeordnetenhause für Donnerstag, den 14. Oktober, halb 4 Uhr nachmittags einzuberufen. Auf die Tagesordnung wurden gesetzt: das Gesetz, betreffend die Handelshochschule in Prag, Resolutionen über Elementarkatastrophen, der Handelsvertrag mit der Türkei und einige Ergänzungswahlen. Das Präsidium verhandelte ferner außer über personalangelegen-

heiten der Kammer des Hauses auch über Einwendungen die namens unserer Partei Genosse Dr. Czoch gegen das Protokoll der 36. Hausung erhoben hat, in der es zu den großen Ausschreitungen der Opposition bei der Abstimmung über die Kongress gekommen war, und beschloß, über die Einwendungen das Plenum abstimmen zu lassen. Dergleichen wird das Haus in seiner ersten Sitzung über die Dringlichkeit einiger schon im Frühjahr überreichte dringlicher Anfragen abstimmen. In dieser ersten Sitzung wird auch der Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz dem Hause unterbreitet werden.

**Spaltung unter den mährischen Sozialisten.** Die tschechische Bewegung in Mähren ist gegenwärtig von heftigen persönlichen Auseinandersetzungen erfüllt. Den Gegenstand des Streites bildet der ehemalige Chefredakteur des „Rude Pravo“ und jetzige Führer Dolezal, mit dem der Führer der Proletarier Gruppe, Dr. Svobila, einen Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen hat. Einige Mitglieder des tschechischen Landesamtes wollen nun davon erfahren haben, daß Dolezal in seiner neuen Stellung auch weiter für die Kommunisten arbeite. (1) Deswegen hat die Brünnener Gruppe, geführt von Dr. Kopravil, in der Sitzung heftige Angriffe gegen die Proletarier unternommen, was Dr. Svobila damit beantwortete, daß er den Brünnern Dr. Kopravil für völlig unfähig erklärt, im Vordergrund der tschechischen Bewegung zu stehen. Die Anhänger des Dr. Kopravil wollen nun die äußersten Konsequenzen ziehen. In den nächsten Tagen wird ein zweites tschechisches Direktorium Mährens mit Dr. Kopravil an der Spitze geschaffen werden. Es sind eben in der tschechischen Partei zu viel Führer, welche in sich das Zeug zu einem Mussolini verspüren.

**Streitigkeiten unter den magyarischen Parteien.** Von den magyarischen Parteien hat die vom Abgeordneten Szent-Jvany geführte ungarische Nationalpartei sich dem Bunde der Landwirte aufs engste angeschlossen. Sie ist nicht nur bei den Wahlen mit den Landhändlern Hand in Hand gegangen, sondern bildet auch im Parlament mit ihnen einen gemeinsamen Klub. Szent-Jvany hat auch in der Frühjahrssession des Parlamentes die Politik des Bundes der Landwirte mitgemacht und ist auch jetzt bereit, in die Regierungsmehrheit einzutreten. Dagegen tritt nun die ungarische christlichsoziale Partei auf, insbesondere deren Führer Dr. Szüllö, der die Not-

## Der österreichische Bankensandal.

Der Untersuchungsaußschuß des österreichischen Nationalrates legt seine Aufdeckung des christlichsozialen Bankensandalos trotz Widerstand der christlichsozialen Mitglieder fort. Die sozialdemokratischen Mitglieder und der Vertreter der Bankkommission, Genosse Hofrat Serrin, der als Mitglied des Kuratoriums der Zentralbank die ganze Bedienung der Zentralbank prüft, bringen ununterbrochen neue Enthüllungen über die Korruption. In den letzten Sitzungen kam auch einiges Licht in die Art, wie die Steierbank, deren Präsident der derzeitige Unterrichtsminister Rintelen ist, vor dem Zusammenbruch, Dr. Rintelen vor dem Gericht gerettet wurde. Als Dr. Rnter, der zweite Präsident der Steierbank nach Wien kam und die Regierung um Hilfe ansuchte, beantragte diese die Wiener Großbanken (von den christlichsozialen ehemals nur „Judenbanken“ genannt) der Steierbank die erforderlichen fünf Milliarden Kronen (2.400.000 K) zu schenken. Natürlich laien das viele nicht umsonst. Sondern sie erhielten von der Regierung sofort die Belohnung: Die Regierung hatte von den Volksbankkrediten fünf Millionen Dollar in der Nationalbank liegen. Für diesen Volksbankkredit zahlte Oesterreich etwa 8,5 Prozent Zinsen. Von diesen fünf Millionen Dollar borgte die Regierung drei Millionen Dollar (das sind 210 Milliarden Kronen) dem Bankverband für achtzehn Monate zu einem Zinsfuß, der um 1,75 Prozent niedriger sein sollte, als der jeweils für Dollarkredit in Oesterreich übliche Zinsfuß, da der Dollarkurs damals allgemein 5,25 Prozent betrug, also zu 3,5 Prozent. Die Banken haben an dieser Differenz also 5,5 Milliarden verdient, können also der christlichen Bank zur Rettung der gefährdeten christlichsozialen Färberei leicht fünf Milliarden schenken.

Aber damit noch nicht genug. Die 210 Milliarden wurden auf die einzelnen Banken verteilt, und auch die Zentralbank bekam ihren Anteil von 12,5 Milliarden (6 Millionen K). Diese sind jetzt verloren. Bei seiner Vernehmung behauptete Finanzminister Kallmann, die Banken hätten selbstständig gehandelt, nachdem er zuerst behauptet hatte, er habe überhaupt nichts davon gewußt, daß auch die Zentralbank ihren Anteil bekommen. Es wurde ihm aber nachgewiesen, daß er eine unwahre Aussage abgelegt hatte, und es wurde ihm der Brief vorgelegt, der mit seiner eigenhändigen Unterschrift versehen ist und dem Präsidium der Nationalbank den Auftrag zur Auszahlung der Beträge an die einzelnen Banken, darunter auch an die Zentralbank erteilt.

In der Sitzung vom letzten Freitag wurde nun der Sandal der Steierbank-Aktien (Aktien der steirischen Wasserversorgung A. G.) erörtert und beseitigt. Die Steierbank und die ebenfalls christlichsozialen Agrarbank hatten große Posten von Steierbank-Aktien, die nahezu wertlos waren. Wie hat Herr Dr. Rintelen, der steirische Landesbankmann, seinen Posten? Er ließ das Land beschließen, daß es die Steierbank-Aktien kaufen werde und erzeugte so eine Panne in die diese Aktien, so daß die beiden Banken mit enormen Gewinnen ihren ganzen Bestand an Steierbank-Aktien auf der Börse verkaufen konnten und zwar an das Land Steiermark, das als Käufer auftrat. Zugleich wurden, wie bereits mitgeteilt wurde, auch die höheren Landesbeamten an diesem Börsenspiel beteiligt, so daß sie am Beginn der fünfjährigen Laufperiode bei den Banken Steierbank-Aktien kaufen und am Ende zum dreifachen Kurs verkaufen ließen, alles das ohne jede börsenmäßige Deckung. Einzelnen dieser höheren Beamten (natürlich lauter christlichsoziale) wurden Hunderte Millionen, die sie aus früheren Börsenspielen noch ohne Deckung schuldig waren, einfach gestrichen. Dem derzeitigen Landesbankmann der Steiermark und vormaligen Finanzreferenten Dechant Prisching wurde bewiesen, daß er in der Steierbank ein „Deckkonto“ zum Zweck des Spekulierens hatte und daß ihm die Steierbank 618 Millionen (300.000 K), die er von früheren Spekulationen noch schuldig war, einfach gestrichen, also gestrichelt hat ...

Die Untersuchung geht weiter ...

## Rundschau für Alle!

**Programm für morgen, Freitag.**

Prag, 29. 9. 12: 1. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 14: 2. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17: 30: 3. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19: 30: 4. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21: 30: 5. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23: 30: 6. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25: 30: 7. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27: 30: 8. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29: 30: 9. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31: 30: 10. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 10. 1926: 11. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 10. 1926: 12. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 10. 1926: 13. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 10. 1926: 14. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 10. 1926: 15. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 10. 1926: 16. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 10. 1926: 17. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 10. 1926: 18. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 10. 1926: 19. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 10. 1926: 20. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 10. 1926: 21. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 10. 1926: 22. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 10. 1926: 23. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 10. 1926: 24. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 10. 1926: 25. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 10. 1926: 26. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 11. 1926: 27. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 11. 1926: 28. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 11. 1926: 29. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 11. 1926: 30. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 11. 1926: 31. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 11. 1926: 32. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 11. 1926: 33. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 11. 1926: 34. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 11. 1926: 35. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 11. 1926: 36. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 11. 1926: 37. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 11. 1926: 38. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 11. 1926: 39. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 11. 1926: 40. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 11. 1926: 41. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 12. 1926: 42. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 12. 1926: 43. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 12. 1926: 44. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 12. 1926: 45. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 12. 1926: 46. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 12. 1926: 47. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 12. 1926: 48. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 12. 1926: 49. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 12. 1926: 50. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 12. 1926: 51. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 12. 1926: 52. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 12. 1926: 53. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 12. 1926: 54. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 12. 1926: 55. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 12. 1926: 56. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 12. 1926: 57. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 1. 1927: 58. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 1. 1927: 59. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 1. 1927: 60. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 1. 1927: 61. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 1. 1927: 62. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 1. 1927: 63. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 1. 1927: 64. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 1. 1927: 65. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 1. 1927: 66. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 1. 1927: 67. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 1. 1927: 68. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 1. 1927: 69. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 1. 1927: 70. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 1. 1927: 71. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 1. 1927: 72. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 1. 1927: 73. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 2. 1927: 74. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 2. 1927: 75. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 2. 1927: 76. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 2. 1927: 77. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 2. 1927: 78. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 2. 1927: 79. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 2. 1927: 80. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 2. 1927: 81. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 2. 1927: 82. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 2. 1927: 83. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 2. 1927: 84. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 2. 1927: 85. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 2. 1927: 86. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 2. 1927: 87. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 2. 1927: 88. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 2. 1927: 89. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 3. 1927: 90. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 3. 1927: 91. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 3. 1927: 92. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 3. 1927: 93. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 3. 1927: 94. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 3. 1927: 95. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 3. 1927: 96. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 3. 1927: 97. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 3. 1927: 98. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 3. 1927: 99. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 3. 1927: 100. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 3. 1927: 101. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 3. 1927: 102. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 3. 1927: 103. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 3. 1927: 104. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 3. 1927: 105. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 4. 1927: 106. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 4. 1927: 107. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 4. 1927: 108. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 4. 1927: 109. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 4. 1927: 110. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 4. 1927: 111. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 4. 1927: 112. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 4. 1927: 113. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 4. 1927: 114. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 4. 1927: 115. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 4. 1927: 116. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 4. 1927: 117. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 4. 1927: 118. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 4. 1927: 119. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 4. 1927: 120. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 4. 1927: 121. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 5. 1927: 122. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 5. 1927: 123. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 5. 1927: 124. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 5. 1927: 125. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 5. 1927: 126. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 5. 1927: 127. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 5. 1927: 128. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 5. 1927: 129. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 5. 1927: 130. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 5. 1927: 131. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 5. 1927: 132. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 5. 1927: 133. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 5. 1927: 134. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 5. 1927: 135. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 5. 1927: 136. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 5. 1927: 137. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 6. 1927: 138. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 6. 1927: 139. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 6. 1927: 140. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 6. 1927: 141. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 6. 1927: 142. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 6. 1927: 143. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 6. 1927: 144. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 6. 1927: 145. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 6. 1927: 146. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 6. 1927: 147. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 6. 1927: 148. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 6. 1927: 149. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 6. 1927: 150. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 6. 1927: 151. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 6. 1927: 152. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 6. 1927: 153. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 7. 1927: 154. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 7. 1927: 155. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 7. 1927: 156. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 7. 1927: 157. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 7. 1927: 158. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 7. 1927: 159. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 7. 1927: 160. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 7. 1927: 161. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 7. 1927: 162. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 7. 1927: 163. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 7. 1927: 164. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 7. 1927: 165. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 7. 1927: 166. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 7. 1927: 167. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 7. 1927: 168. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 7. 1927: 169. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 8. 1927: 170. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 8. 1927: 171. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 8. 1927: 172. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 8. 1927: 173. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 8. 1927: 174. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 8. 1927: 175. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 8. 1927: 176. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 15. 8. 1927: 177. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 17. 8. 1927: 178. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 19. 8. 1927: 179. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 21. 8. 1927: 180. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 23. 8. 1927: 181. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 25. 8. 1927: 182. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 27. 8. 1927: 183. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 29. 8. 1927: 184. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 31. 8. 1927: 185. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 1. 9. 1927: 186. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 3. 9. 1927: 187. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 5. 9. 1927: 188. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 7. 9. 1927: 189. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 9. 9. 1927: 190. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 11. 9. 1927: 191. Teilung, tschechisch-deutscher Hausbau und Bauförderung, 13. 9. 1927: 192. Teil

# Tagesneuigkeiten.

## Was russische Gewerkschaften nicht dürfen.

Die Privatbetriebe werden gegen Arbeiterforderungen geschützt.

Der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften hat, wie die Moskauer offizielle Telegraphenagentur meldet, eine Verordnung über die Tätigkeit der Gewerkschaftsorganisationen in den Betrieben von Konfessionären und Privatpersonen veröffentlicht. Dieser Verordnung zufolge soll die Arbeit der erwähnten Organisationen bei Konfessionsbetrieben ausschließlich auf den Schutz der wirtschaftlichen, kulturellen und Lebenshaltungsinteressen der Arbeiter, wie sie das Arbeitsgesetzbuch vorsieht, eingestellt sein. Die Gewerkschaften sind nicht befugt, sonstige Forderungen, außer denen, die durch den Kollektivvertrag und das Arbeitsgesetzbuch bedingt sind, an den Konfessionär zu richten. In ihren Forderungen beim Abschluß der Kollektivverträge oder bei deren Erneuerung haben die Gewerkschaften die wirtschaftliche Lage der Konfessionsunternehmungen zu berücksichtigen, um nicht deren Liquidierung herbeizuführen.

## Wirbelsturm in Merito.

Rein Hort, 29. September. (Reuter.) Aus Veracruz wird gemeldet, daß die Stadt durch eine Windsturm schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Jede Verbindung mit der Stadt ist unterbrochen. Der Orkan, der mit einer Geschwindigkeit von 125 Meilen lobsie und vom starken Regen begleitet war, hat die Lagerhäuser, die am Hafen liegen, unter Wasser gesetzt; dabei wurden große Warenvorräte vernichtet. In einigen Bezirken steht das Wasser fünf Fuß in den Straßen. Vom Hafen von Mexico zog sich der Sturm in das Innere des Landes, wo er ebenfalls beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

Abgeordneter Genosse Stanek schwer erkrankt. Genosse Wenzel Stanek aus Eger, der im heutigen Frühjahr als Nachfolger des verstorbenen Genossen Hillebrand ins Parlament entsendet wurde, ist seit einiger Zeit an einem Verleiden schwer erkrankt. In den letzten Tagen hat sich der Zustand des Patienten derartig verschlimmert, daß sich die Ueberführung in das Egerer Krankenhaus als notwendig erwies. Wir hoffen, daß Genosse Stanek dort Heilung von seinem schweren Leiden finden wird.

Wenn man nicht deutsch kann. Es ist bekannt, daß die Polenkreuzler, die vorgehen, das reine, unversäufte Deutschum ausschließlich geachtet zu haben, mit der deutschen Sprache auf Kriegsfuß stehen. Was z. B. in einer polenkreuzlerischen Zeitung an großen Sprachschreibern geleistet wird, die einem Volksschüler immer eine „Zunft“ eintragen würden, ist oft schon handbuchen. Ein treffendes Beispiel hierfür ist wieder einmal im „Lustiger Tag“ vom 28. September (der „Tag“ legt selbst erklärend in Klammern hinzu „September“, weil er weiß, daß es sonst niemand versteht) zu finden. Dort streift sich nämlich der „Tag“ unter der Ueberschrift „Mit oder ohne Veto“ („Veto“ ist auch reinstes Polenkreuzlerdeutsch) mit dem Aba. Schöllich heran und schreibt dabei u. a. wörtlich: „Zunächst wurde als Aufgabe der oppositionellen Haltung immer der Eintritt in die Regierung betrachtet.“ Ungeachtet, nur infolge seiner mangelhaften Kenntnisse in der Sprachlehre, hat der polenkreuzlerische Schriftsteller hier das wahre Wesen der deutschbürgerlichen Opposition gekennzeichnet: ihre Aufgabe ist nämlich der Eintritt in die Regierung. ... Aber das wollte er ja gar nicht sagen; er wollte vielmehr feststellen, daß als Aufgabe der oppositionellen Haltung der Eintritt in die Regierung angenommen worden sei. Ja, ja, so ist es eben, wenn man als reitaffiger Urteuone die eigene deutsche Muttersprache nicht zu gebrauchen versteht! Was nützt bei so einem Auaertwelsch ein noch so großes Polenkreuz?

## 100 Jahre Gas in Deutschland.

Wenn heute in unseren Großstädten das Licht in breiten Strömen über die von jugenden Menschen gefüllten Straßen flutet, wenn selbst in kleineren Orten das elektrische Licht dem Gas erfolgreich entgegentritt, dann können sich nur sehr wenige Menschen den geradezu trivialiserten Zustand der öffentlichen Beleuchtung vorstellen, wie er noch vor 100 Jahren als selbstverständlich hingenommen wurde. Das Gas wurde hier zum Erleucht. Das neue Licht, das die alten Leuchten oder die völlige Dunkelheit ablöste, kam diesmal nicht aus dem Osten, sondern von jenseits des Kanals, aus England. Dort war es zum ersten Male gelungen, die Gasbeleuchtung im Großen zu verwenden. Bereits 1802, anlässlich der Feier des Tages von Auliers, war die berühmte Dampfmaschinenfabrik von James Watt durch eine von Murdoch erbaute Anlage durch Gas festlich beleuchtet worden. Als es dann Glegg, einem Mitarbeiter von Murdoch, gelungen war, dem Gase durch Wachen mit Kalium die hauptsächlichsten Bernarcheinigungen zu entziehen, war der Weg für den Siegeszug der Gasbeleuchtung geebnet. Fast müde es wie eine Jovale des Schwicks an, daß es einem Neulanten vorbehalten blieb, unter Hinweis auf die bereits erzielten Erfolge das öffentliche Interesse für die Verwendung von Gas zur Straßen- und Hausbeleuchtung zu wecken. Ein gewisser Wajler aus Wahren

Die Reisenden und Vertreter zu den wirtschaftlichen Verhältnissen. Sonntag fand in Prag eine Konferenz der mehr-schlesischen Gruppen der Union der Geschäftswissenschaften und Vertreter statt, welche nach einem ausführlichen Bericht des Kreissekretärs Adler (Prümm) über die Organisationsverhältnisse im Kreisgebiet der Bewegung sich mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen und der Lage der Privatangestellten, bezw. Reisenden und Vertreter beschäftigte. Das Referat zur Wirtschaftslage erbatete Zentralsekretär Bru mlík aus Prag. Im Sinne seiner Ausführungen nahm die Konferenz einstimmig eine Entschloßung an, in der auf die schwere Wirtschaftskrise hingewiesen und die unzulässige Haltung der Regierung kritisiert wird. Die Konferenz fordert die baldigste Abschloßung von Handelsverträgen, namentlich auch mit Russland, sowie die Abschaffung der Pässe und Visa und protestiert gegen die Verteuerung der Bahntarife, durch die gerade die Geschäftstreibenden hart getroffen werden. Weiter verlangt die Konferenz, daß bei der vorbereiteten Steuerreform die Forderungen der Provisionvertreter nach einer sozial gerechten Regelung der Einkommensteuer beachtet und die Erwerbs- und Umsatzsteuer dieser Kategorie von Angestellten nicht aufgezogen wird. Endlich wird die rasche parlamentarische Erledigung der Gesetze über das Arbeitsverhältnis der Privatangestellten, des Pensions- und Krankenversicherungsgesetzes, dem auch die Provisionvertreter unterliegen sollen, ein einheitliches Gesetz über die ganzstaatliche Sonntagsruhe und ein Gesetz über die Arbeitsgerichte gefordert.

Von der Kultur des kapitalistischen Zeitalters. In Philadelphia wurde das vielschichtige Schauspiel eines Boxkampfes um die Weltmeisterschaft aufgeführt. Hören wir, was die bürgerlichen Blätter dazu sagen:

In der dritten Runde blutete der Titelverteidiger heftig von Nase und Mund, stürzte sich jedoch in der vierten Runde wieder wie wahnsinnig auf Tunney, den er zweimal beinahe niederzwang. Tunney riefte sich aber jedesmal auf und trat mit schwerem Hieb Dempseys rechtes Auge, das fast zu bluten anfing. In der achten Runde traf er Dempsey so schwer, daß dieser laut aufschrie. Als der Gong das Ende des Kampfes anzeigte, war Dempsey blutbedeckt, nahezu knochent, und konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Das Publikum gähnte sich bei Verkündigung des Sieges Tunneys wie rasend vor Begeisterung über den unerwarteten Triumph. („N. Y. Br.“)

Bei der zweiten Runde versetzte Tunney seinem Gegner einen Stoß in die Hüfte und einen Schlag ins Kinn, nach dem Dempsey auf der Oberlippe zu bluten begann.

Als Dempsey zu rasch folgt, erhält er von Tunney einen ebenso harten rechten Haken, der das rechte Auge des Weltmeisters aufschlag, denn Tunney ging hauptsächlich auf das Gesicht und die Bergangen seines Gegners.

Als Dempsey zu rasch folgt, erhält er von Tunney einen harten rechten Haken, der ihm die Augenbraunen aufschlag. Dempsey blutete hart.

Ein furchtbarer Schlag beinahe Dempsey, der sich mühsam auf den Beinen hielt und mit blutüberströmtem Gesicht weiterkämpfte.

Dempsey parierte sehr gut, aber schließlich wurde ihm das Tempo zu schnell und Tunney landete zwei rechte Gerade und zwei linke Schwingen, die nicht gerade zur Erholung Dempseys beitrugen. Ein kolossaler rechter Haken traf das linke Dempseys und „schlag es an“. Dempsey war durch das ins Auge dringende Blut behindert und Tunney schlug viel gegen das Gesicht Dempseys.

Die Kapitalistengesellschaft hat aber nicht nur Kultur, sondern weiß sie auch zu belohnen. Also erstens einmal:

Der Weltmeister erhielt für sein Recht gegen Tunney 100.000 Dollar als Garantie und 30 Prozent der Bruttoeinnahmen

brachte im Jahre 1807 die erste Gasgesellschaft zustande, deren Kapital von 50.000 Pfund aber infolge der Unkenntnis Wunders nutzlos verlor wurde. Trotz der allgemeinen Mißstimmung gelang es Wajler, im Jahre 1810 eine neue Gesellschaft zu gründen, die zwei Jahre später sogar das Privileg zur Versorgung Londons mit Gas erhielt. Diese Gesellschaft, die „Chartered Gas Light and Coke Company“, besteht bis zum heutigen Tage. Sie wäre aber bereits 1813 zugrunde gegangen, wenn sie nicht das Glück gehabt hätte, den Gasfachmann Glegg als ersten Ingenieur zu gewinnen. Ihm gelang es, die technischen Einrichtungen so zu verbessern, daß der Erfolg bei der neuen Gesellschaft nicht 1823 gab es in England bereits mehr als 60 Gasgesellschaften, und über 30 Städte hatten die öffentliche Beleuchtung auf das Gas umgestellt. Diese Ergebnisse gaben dem Unternehmungsgeist den größten Schwung. Man entschloß sich, Europa für das Gas zu erobern und gründete zu diesem Zweck die „Imperial Continental Gas Association“, der auch Berlin seine erste Gasanstalt verdankt. Berlin und Hannover waren die ersten deutschen Städte, die mit dieser Gesellschaft Verträge schloßen. Am 19. September 1826 wurde zum ersten Male in Deutschland eine große Verkehrsstraße, die „Linden“, wie der Berliner die bekannte Straße „Unter den Linden“ nennt, durch das in der Ginkhinerstraße errichtete Gaswerk der englischen Gesellschaft beleuchtet. Die „Lößische Zeitung“

über eine Million Dollar. Seine Tannen ist gleichfalls auf alle Fälle sehr heraus. 150.000 Dollar beträgt seine Garantie und dazu kommen noch 12½ Prozent der eine Million überschreitenden Einnahmen.“ („Neues Wiener Tagblatt.“)

Doch nicht bloß mit schneidem Mamon lobt das Kapital seine Sklaven, sondern auch:

Rein Hort, 26. September. (Wolff.) Seine Tannen ist zum Leutnant des amerikanischen Marinekorps ernannt worden. Die Stadt Rein Hort hat ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Der Reiz ist Schwingen.

Sprachlicher Verkehr der Gerichte mit den Gemeinden. Der Erlaß des Justizministeriums vom 24. August 1926, J. 36.934/26, lautet:

Zusatz: Sprachvorschriften, Auslegung des Punktes I A, lit. d, des Erlasses des Justizministeriums vom 10. Februar 1926, J. 478 (S. 6), sowie es sich um die Korrespondenz mit den Selbstverwaltungsbehörden handelt, ausulegen ist.

Bei der Entscheidung über Sprachbestimmungen hat das Justizministerium wahrgenommen, daß die Gerichte oft in Zweifel sind, wie die Bestimmung des Punktes I A, lit. d, des Erlasses des Justizministeriums vom 10. Februar 1926, J. 478 (S. 6), jeweils es sich um die Korrespondenz mit den Selbstverwaltungsbehörden handelt, ausulegen ist.

Die Gerichte werden aufmerksamer gemacht, daß nach dieser Bestimmung im Verkehr mit den Selbstverwaltungsbehörden (es handelt sich hier vor allem um die Gemeindeväter) die Staatsprache nur dann ausschließlich zu verwenden ist, wenn es sich um eine Amtskorrespondenz handelt, d. h. wenn das Gericht von der Selbstverwaltungsbehörde eine bestimmte Amtshandlung, die nach den geltenden Vorschriften in ihre Kompetenz fällt, verlangt. Wendet sich aber das Gericht an die Selbstverwaltungsbehörde als an eine Auskunftsperson, so sind die Artikel 8, 16, 19 und 21 der Sprachverordnung Hg. Nr. 17/1926 zu beobachten.“

Dieser Erlaß ist für alle Gemeinden und Verwaltungsbezirke von besonderer Wichtigkeit. Es muß aber darüber hinaus festgehalten werden, daß die Gerichte auch dann die Geschäftssprache der Gemeinde anzuwenden haben, wenn sie von der Gemeinde eine bestimmte, in ihre Kompetenz fallende Amtshandlung verlangen, also an die Gemeinde nicht nur als an eine Auskunftsperson herantritt.

Internationale Zusammenkunft der Verbände der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer in Genf. Am 30. September l. J. begannen in Genf im Univeritätsgebäude die Verhandlungen der dreißigjährigen internationalen Zusammenkunft der Verbände der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer. Auf der Tagesordnung stehen neben anderem: die Friedenspropaganda der Kriegsbeschädigten-Verbände und zwar die Berichte über die Tätigkeit auf diesem Gebiete der Verbände und die Prüfung der Möglichkeiten weiterer Betätigung; dann der gefällige Kriegsoffiziers und zwar die Kriegsoffiziersverlegung im allgemeinen, die Rentenfrage, die Arbeitsfürsorge für die Kriegsbeschädigten, der Einstellungsprozess und die Frage der Wirtschaftsgenossenschaften der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer. Aus der Tschechoslowakei hat der Bund der Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen der Tschechoslowakischen Republik, Zik Reichenberg, seinen Schriftführer Bernhard Loppin als Vertreter nach Genf entsandt.

Ein völkischer Aiderschänder. Die Gemeinde Solztaleben (Schwarzburg-Zondershausen) hat seit dem Jahre 1919 das Glück, einen völkischen Führer als Schullehrer zu besitzen. Es ist das Herr Wilhelm Schumacher, der in den völkischen Verbänden eine große Rolle spielt. Aber die proletarischen Eltern wußten das Glück nicht genügend zu schätzen und im Jahre 1923 führte der Elternrat Beschwerde gegen Schumacher wegen unzulässiger Behandlung der Schulkinder. Natürlich wies der völkische Kreisrat Graf die Beschwerde schroff ab und Schumacher blieb unbeschädigt. Erst im Jahre 1926 wurde der völkische Elternrat unter dem Verdacht der Aiderschänderung verhaftet. Bei der Gerichtsverhandlung wurde ihm

berichtet damals über dieses Verbrechen: „Gestern Abend haben wir zum ersten Mal die schöne Straße der Hauptstadt, die zugleich unter angenehmer Spaziergange ist, die Linden, im hellen Schimmer der Gasbeleuchtung. Eine große Menge Neugieriger war durch dieses Schauspiel herbeigeflockt worden, und alle schienen überrascht; denn heller haben wir selbst bei glänzender Illumination die Linden nicht gesehen, nicht in düsternen Plammben, sondern in handbreiten Strömen schließt das blendende Licht hervor, das so rein ist, daß man in einer Entfernung von 30 bis 25 Schritte von den glühenden Laternen einen Brief recht gut lesen konnte. Einige Privatwäner haben schon Gebrauch von der Gasbeleuchtung gemacht; vor dem Hotel de Rome lagen zwei helle Fackelträger, und von Biermanns Cafe Royal hängt ein Fackelträger, wie auf einem Leuchtturm, so daß man den Hafen nicht verfehlen kann. Bald werden auch die anderen Hauptstraßen auf gleiche Weise erleuchtet werden und Berlin, das wegen seines erhellenden Eindrucks, den es bei Tage macht, berühmt ist, wird auch bei Nachtzeit den Fremden angenehm überraschen.“

Erdgültig aber letzte sich das Gas erst in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch, als die Eisenbahn in Deutschland heimisch geworden war und den Transport der zur Gaserzeugung benötigten Kohle verhältnismäßig billig bewältigen konnte.

nachgewiesen, und es gab auch zu, daß er sich seit dem Jahre 1922 an zweieunddreißig Kindern sittlich vergangen hat, an einigen vielmals, an manchen täglich. Er hat die Kinder auch verzeilt, an ihm unsittliche Handlungen vorzunehmen. Das Gericht verurteilte Schmid zu drei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. In der Urteilsbegründung heißt es: Er hat schneid das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörden getauscht, seine Familie in namenloses Unglück gestürzt, das ganze Vaterland hat er getäuscht, indem er sich an die Spitze der vaterländischen Bewegung stellte.

Ein Aufruf der tschl. Legionärgemeinde an die demokratisch gefinnie Bevölkerung des Staates ist seit gestern an den Prager Blatsofanten erschienen. Die Legionärgemeinde warnt darin die Bevölkerung vor jenen „unverantwortlichen, maßlosungen, unantizipierten, gewalttätigen Elementen“, die in der letzten Zeit unter dem Namen „Kosciuszko“ die Demokratie des Staates bedrohen und sogar die verheimlichten Kämpfer um die Gründung der Republik den Präsidenten, Blazek und Minister Rens, verunglimpfen. Der Aufruf, der in einer sehr würdigen Weise gehalten ist, betont wiederholt, daß nur die Demokratie die Regierungsform eines freien Staates sein könne. — Der Aufruf ist eine maßvolle, verdiente Antwort auf die Forderungen der unantizipierten Nationaldemokratie, daß sie den Kosciuszko nicht unantizipieren heiße.

Die Typhusepidemie in Hannover. Seit Dienstag morgens sind 31 Personen aus den Krankenhäusern als gesund entlassen und 30 Erkrankte neu aufgenommen worden, während sieben weitere Personen gestorben sind. Die Gesamtzahl der Kranken und Typhusverdächtigen betrug am Mittwoch 1724 gegen 1732 am Dienstag, die der Gestorbenen 143 gegen 136 am Dienstag. — Ueber die Ursachen der Typhusepidemie wird folgendes bekannt: Die Untersuchung von 50 Brunnen in den verschiedenen Stadtgebieten von Hannover durch das chemische Untersuchungsamt hat ergeben, daß das Wasser von 13 Brunnen zur Benutzung als Trinkwasser nicht geeignet ist und das von 21 weiteren Brunnen als verdächtig angesehen werden muß.

Die Gegner der Trostauslegung. Das Reichstages Justizdepartement gibt bekannt, daß die Zahl der im letzten Halbjahre wegen Verletzung des Amteibehaltengesetzes erregten Verurteilungen 4482 betrug. Freiheitsstrafen wurden 304 verhängt. Die Geldstrafen beliefen sich auf über 2 Millionen Tollar.

Ein Brillantenraub auf der Berliner Polijenausstellung. In einem Glaskasten der Jubiläumsteilung der Berliner Polijenausstellung sind heute zwei Juwelen angeheilt, die einen Wert von annähernd einer halben Million darstellen. Es handelt sich dabei um einen Teil der „Perle des Gentleman-Hofmeisterers“ Wald. Wald war einer der reichsten Possidenten der Stadt, der es nur auf Schmuckstücke abgesehen hatte. Es sollen ihm in die Hände, daß er die einzelnen Eigentümer nicht mehr angeben kann. Ueber die Ausheilung der Perle ist es daher, die einzelnen Stücke wieder ihren rechtmäßigen Besitzern zuzuführen. Wald war im Winter 1924/25 in Hamburg tätig, wo er vor allem den Brillantenbesitzern in Uelzen und Harzburg seine Besuche abhielt. Es gelang ihm nicht, in die „gute Gesellschaft“ eingeführt zu werden, und war als Wirtinhaber eines Juwelengeschäftes am Aufstiegsstamm in Berlin, Wilmersdorf 21 mal will er in Hamburg gearbeitet haben. Sein Arbeitsgang war meistens der Schmuck. Bei einem nächsten Besuch wollte einmal die Dame der Perle auf. Kurz entschlossen stellte er sich als „Perlebrecher“ vor, beruhigte die Erschrockene und hat sie lediglich, sich ihrer kostbaren Ringe zu entledigen. Ihrer Bitte, den herzranken Gemahl im Nebenzimmer nicht zu erschrecken, willfahrte er ohne weiteres. Bei einem nächsten Abenteuer in Berlin ließ sich eine Dame, die er im Schlafzimmer übertrug, durch sein Nebenwärtiges Wissen zu einem Gespräch verleiten, wobei sie ihr Erschrecken ausdrückte, daß ein so wohlhabender Mann diesen Handwerk obliegt. Bald beruhigte sie mit der Versicherung, daß er sich nur reiche Leute anschaut, um „einen sozialen Ausgleich“ herbeizuführen. Die Dame lud den ungewöhnlichen, aber ihr interessanten Nachbar sofort zu einem Glas Tee ein und versprach, seine Anzeige zu erhalten. Dieses Versprechen hat sie gehalten, die Polizei hat den Vorgang durch Wald erfahren.

Is das Rauchen die Ursache des Jugenkrebtes? Diese Annahme wird in einem Bericht des Medical Research Council in London durch Dr. Matthew Young, W. E. Russell, Dr. John Brownlee und Dr. C. P. Colles bestätigt. Die Genannten stellen eine Statistik über 16.000 Todesfälle durch Krebs von Menschen in 160 verschiedenen Berufen auf. Es sind beinahe ausschließlich die Berufsleute, die unterirdisch arbeiten, wo das Rauchen verboten ist, am Lippen- und Jugenkrebs fast gar nicht beteiligt. Die Sterblichkeit der Männer an Lippenkrebs ist 13mal, an Jugenkrebs 11mal größer als die der Frauen. Der Jugenkrebs ist am häufigsten bei den Arbeitern, die in der Woll- und Baumwollindustrie beschäftigt sind. Lippen- und Jugenkrebs entsteht nach der Meinung von Dr. James Cwing (New York) oft durch abgedrohtene Zähne im Mund, die Verwundungen hervorrufen und nachherig Vergiftung durch Tabakgenuß, welcher Reizstoff auch die oben genannten englischen Werke sind.

20.000 engl. Meilen zu einer Geburtsstättigkeit gereicht. Drei Töchter einer Frau Coplins in Clonmonech bei Clancilly (England) reisten 20.000 engl. Meilen, um dem 70. Geburtstag ihrer Mutter daheim beizuhocken zu können. Zwei kamen von Südafrika (Johannesburg und Kapstadt), die dritte von Edmonton (Canada).

**Ehrungen des neuen Vorkampfmessers.** Gene Tamm, der Sieger über Jack Dempsey und neue Vorkampfmessers im Schwergewicht, wird in der neuen Welt mit Ehrungen überhäuft. Seine Heimatstadt New York hat ihn zum Ehrenbürger ernannt und ihm einen feierlichen Empfang durch die städtischen Behörden bereitet. Außerdem wurde Tamm, der Soldat der Marine war, zum Leutnant der Marine ernannt. Dempsey, der bei dem Kampf mehrere leichtere Verletzungen davontrug, soll sich zu einem Rebanchtreffen mit Tamm bereit erklärt haben. Tamm hat angenommen. Zwei Großindustrielle haben telegraphisch den beiden Boxern 750.000 Dollar angeboten, falls sie ihren Rebanchkampf Anfang des Jahres 1927 in Los Angeles unter freiem Himmel austragen. Ein englischer Boxunternehmer bemüht sich um ein Treffen zwischen Tamm und Dempsey im Stadion von Wembley. Die Gesamtsummen Tammens aus dem Kampf in Philadelphia beziffern sich auf rund 900.000 Dollar (3,8 Millionen Mark), die Tammens auf etwa 370.000 Dollar (1,5 Millionen Mark). Auch der Unternehmer der Veranstaltung hat gut abgeschnitten; ihm verbleibt ein Reingewinn von 400.000 Dollar. Die Gesamtsummen belaufen sich auf 1.895.000 Dollar. Die Zuschauerermesse bestand aus rund 145.000 Personen, darunter 25.000 Frauen. Im Lager der europäischen Schwergewichtsböcher begrüßt man den Sieg Tammens insofern, als jetzt für sie bessere Aussichten bestehen, auf den Erwerb des Weltmeistertitels als bei Dempsey, der trotz seiner Niederlage ein gefährlicherer Gegner sei als der Sieger Tamm.

**Eine Tragödie im ewigen Eis.** Vor sieben Jahren, im Jahre 1900, führte der amerikanische Professor Mcerin die dritte Südpolexpedition für den Nordpolforscher Peary über das ewige Eis des Nordpolargebietes. Er kam von seiner Reise, deren letztes Ziel er in Begleitung von nur drei Eskimos unternahm, nicht zurück. Die Eskimos gaben damals an, er sei in eine Eisfalle gefallen und ertrunken. Nunmehr hat der eine der begleitenden Eskimos einem dänischen Missionar gestanden, sie hätten den Amerikaner getötet, weil dieser verlangt habe, daß der eine Eskimo, von dem er sich befreit glaubte, ausgereicht, d. h. dem Tode des Exzienten überantwortet werden solle. Der amerikanische Staatssekretär Kellogg hat die amerikanische Gesandtschaft in Kopenhagen beauftragt, eine Untersuchung über die Angelegenheit einzuleiten. Die dänischen Juristen sind der Ansicht, daß eine kriegerische Verfolgung des Eskimos nicht stattfinden könne, weil einerseits sieben Jahre zwischen dem Tode und seiner Entdeckung verstrichen sind und vor allen Dingen das Land, in dem die Tat geschah, damals Niemandsland war. Dieser Ansicht schließt sich der dänische Polarforscher Knud Rasmussen aus menschlichen Gründen an. Er weist darauf hin, daß der Amerikaner durch seine äußerst brutale Forderung seinen Tod selbst provoziert habe. Er habe die Eskimos vor die Wahl gestellt, einen der ihren sterben zu lassen und der Täter habe mit der Erlaubnis des Professors nur in Notwehr gehandelt, um seinen eisernen, sicheren Tode zu vermeiden.

**Deutscher Hebammenkurs.** Wie wir im Ministerium für Öffentliches Gesundheitswesen erfahren, wird am 15. November 1926 ein deutscher Hebammenkurs in Olmütz eröffnet werden. Die Veranstaltung in der Tagespresse soll bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Absolventinnen des Wiener Hebammenkurses wird auch künftig die Anerkennung ihres Diplomes nicht verweigert werden, wenn sie sich an Orten niederlassen wollen, wo keine Absolventinnen eines inländischen Hebammenkurses anwesend sind.

**Der Mann in der Dachrinne.** Riesiges Aufsehen hat dieser Tage in Wien ein Vorfall in der Brigittenau erregt, der leicht den Tod eines Menschen hätte herbeiführen können. Gegen 11 1/2 Uhr nachts war ein im Hause Klosterneuburgerstraße Nr. 61 wohnender 18jähriger Installateur, Vladimir Bertanek, vom vierten Stock seines Wohnhauses längs des Abfließers auf das Dach geglittet, ließ sich dort, die Füße herabbaumelnd, in der Dachrinne nieder und machte sich durch Lärm und Weiseln bemerkbar. Hauspartei verständigte sofort die Sicherheitswache und Feuerwehr. Während die Feuerwehr alle Sicherheitsvorkehrungen traf, ein Sprungtuch spannte und sich gegen den Mann zu

dem Dachkamm abseilte, war Kommissar Blado mit Hauspartei auf den Dachboden gestiegen. Als der junge Mann die Leute knapp an sich herantraf, gab er freiwillig seinen Platz auf und kroch durch eine Luke in den Dachboden, wo er von dem Wachbeamten und Parteilern herabgeführt und dem Inspektionsarzt der Rettungsgesellschaft übergeben wurde, der ihn dem Polizeikommissariat Brigittenau überstellte. Der junge Mann war alkoholisierter und gab an, daß er aus Lebensüberdruß die Absicht gehabt habe, sich vom Dache

in die Tiefe zu stürzen, sich aber, als er an der Dachkante lag, die Sache wieder überlegt habe. Der junge Mann hat durch mangelhaften Umgang schon einmal das Polizeikommissariat Brigittenau beschäftigt.

**Im Flugzeug zu einem Begräbnis gekommen.** Der britische Botschafter in Schweden, Sir Arthur Grant Duff, kam am 29. September von Stockholm im Flugzeug zum Begräbnis seines Bruders in Bath in England an. Er legte die Reise in einer Nacht zurück.

## Schön ist das Soldatenleben . . .

### Erlebnisse und Beobachtungen während der Waffenübung.

Von Rudolf Jischka.

Wer je beim Militär gedient hat, der weiß, daß es dort nur ein „Maul halten und weiterdienen“ gibt; eine Aufsehung selbst gegen die offenkundigste Ungerechtigkeit bringt schon die Gefahr der ständigen nachfolgenden Zerkatur in sich, so daß es höchst selten vorkommt, daß ein in seinem Recht geschmälerter Soldat den Versuch unternimmt, im Dienstwege sich Vergünstigung zu verschaffen. Er achtet wohl das Militärleben, aber er findet sich schließlich damit ab und so erhält die Dessenlichkeit einen einmaligen Kenntnis von der wahren Beschaffenheit und den Auswüchsen des heutigen Militärsystems, weil jeder sich fürchtet, mit seinem vollen Namen für das, was er sagt, auch einzutreten.

Ich habe im August in Bitten eine Waffenübung absolviert — die erste in der tschechoslowakischen Armee — und fühle mich aus mehrfachen Gründen, die beim Durchlesen meiner Schilderungen auch ohne eine vorausgeschickte Erklärung ersichtlich werden, verpflichtet, über das zu berichten, was ich an unglücklichen Ereignissen wahrgenommen habe. Nur insoweit das unbedingt notwendig ist, werde ich andere, den Geist und das Benehmen von Offizieren besonders kennzeichnende Vorkommnisse ebenfalls schildern.

Nach der Einleitung — „Höflichkeit“ — nennt man es beim Militär allgemein im deutschen und tschechischen Sprachgebrauch — warfen sich die Leute in die Militärluft, wobei sich die komischsten Situationen ergaben, da die Kleidungsstücke nicht nur sehr schmutzig sind und nicht passen, sondern auch an allen möglichen Stellen zerrissen sind. Der Kantinenchef des 2. Bataillons vom 83. Infanterieregiment, das in einer Schule in Bitten untergebracht war, hatte am ersten Tag abends keine Putzmittel mehr, obwohl er sich einen großen Vorrat zugelegt hatte. Der Major dieses Bataillons hat uns am nächsten Tag — es war der 11. August — den Rat gegeben, an der Mouture ein wenig nachzuhelfen, damit wir „als Soldaten und nicht als Karikaturen“ dastünden. Am Exerzierplatz kam es am selben Morgen noch zu einer politischen Auseinandersetzung zwischen mir und dem Major Thabon, einem ehemaligen Adligen, der schon in Oesterreich Zuchtmeister war. Diese Episode der Unterredung mit dem Major sei deshalb hier erzählt, weil wir später notwenigerweise darauf Bezug nehmen müssen. Er hielt es für notwendig, uns zu erklären, daß wir nicht nur Rechte an den Staat hätten — was er unter „Recht“ verstand, das werden wir gleich sehen — sondern auch Pflichten. Und zu den Pflichten eines Soldaten gehört es nach der Meinung des Majors, daß er sich bemüht, die tschechischen Kommandos nicht nur zu verstehen, sondern auch ausführen zu können. Diese hohe philo'sophische Erkenntnis mußte uns mündgerecht gemacht werden und das geschah auf die Weise, daß uns der Major auseinanderlegte, was er unter „Recht“ versteht. Erwo so: Der Major hatte in Siebenbürgen einen großen Besitz; es kam der Krieg, seine Frau verkaufte die Häuser, ging nach Wien, dann kam die Inflation und das Geld und die Häuser waren pfusich. Er selbst war beim Kriegsende ohne Stellung und mußte bittere Not leiden. Das alles war nach der Auffassung des Majors ein „Unrecht“, so daß wir also jetzt ungefähr denken konnten, was „Recht“ sei. Und die

Armees verteidigt das Recht und die Ordnung und wir — also die Soldaten — sind dazu da, um diesen beiden ideellen Besitz an Recht zu genießen. Der Mann war, wie tausende anderer Offiziere der tschechoslowakischen Armee, im Frieden schon Stabschef; er war Adliger und hatte ein verhältnismäßig großes Vermögen. Beim Zusammenbruch war alles weg und er trat als Infanterist in die Armee ein, um dann Unteroffizier und endlich wieder Major zu werden. Auf nicht aus seinen Worten der Doh gegen all das, was die alte Ordnung gestürzt hat, hervorklingen? War er nicht ein Höhe, der aus stolzer Höhe ins Nichts geschleudert wurde und der nur mit aufrichtiger Sehnsucht an das Vergangene zu denken vermog?

### Ein Soldatenelbstmord.

Am nächsten Tag mußten wir mit selbstmännlicher Ausrüstung hinaus. Gegen Mittag sollte Desfilierung sein und das ganze Regiment stand am Exerzierplatz. Auf einmal hörte ich, wie sich die Offiziere über einen am selben Morgen erfolgten Soldatenelbstmord unterhielten und ich erfuhr, daß sich bei der 9. Kompanie ein aktiver Jüngerführer erschossen hatte. Was sagten die Herren zu dem Vorfall? Einer besprach die nach seiner Ansicht vorhandenen Gründe und meinte: „Wegen einer Fure!“ Inwieweit, dachte ich, haben sie bloß die Soldaten, die Offiziere, die haben keine. Dann erfolgte die Desfilierung und als wir durch die Stadt marschierten, begegnete mir ein General, der dickhäutig am Straßenrand stand. Wir kamen derart erschöpft zu Hause an, daß das Hemd ausgewunden werden mußte. Was wir alle dachten und sagten, das darf hier nicht ausgesprochen werden. Es genügt deshalb, wenn ich erwähne, daß wir alle im Kriegsfalle lieber gemöhnlicher Soldat sein wollten als General. Am selben Tag wurde ich einem anderen Bataillon zugeteilt und kam zur selben Kompanie, wo sich am Morgen der Jüngerführer erschossen hatte. Ich hörte von der aktiven Mannschaft, daß der Mann nicht verlobt gewesen war und daß die Möglichkeit von Differenzen mit dem Kompaniekommandanten viel eher als Ursache für den Selbstmordentschluß zu betrachten sei. Der Kompaniekommandant, Stabskapitän Harpich, war als ungemein strenger und gefühlloser Offizier bekannt. Eine Geschichte, die mir erzählt wurde, möge darinn, über welche Bildung der Mann verfügt: Wenn aktive Soldaten beim Rapport um Ueberzeit baten, dann fragte er sie, wozu sie länger ausbleiben wollten; wenn ihn die Antwort nicht befriedigte — das war beispielsweise der Fall, wenn der Mann erklärte, daß er ins Kino gehen wolle —, dann sagte er ihnen vor der ganzen übrigen Mannschaft: „Halt Dein Maul oder sag die Wahrheit, daß Du zu Deinem Mädel gehen willst, einmal anständig.“ Wir fiel das Buch von Bruno Vogel ein, das wegen angeblicher Unzüchlichkeiten beschlagnahmt wurde, und ich dachte mir, daß es doch gar nicht so — sei nach Beweismaterial lange herumzusuchen. Beim Militär gibt es auch heute noch keine anderen Ausdrücke und man kann auf Schritt und Tritt jostenhafte und anekdotische Ausrufe in den unterschiedlichsten Variationen hören.

(Fortsetzung folgt.)

### Prager Kurse am 29. September.

	1926	1925
100 holländische Gulden . . . . .	1333.50	1250.50
100 Reichsmark . . . . .	293.87	267.87
100 belgische Francs . . . . .	60.17	61.57
100 Schweizer Francs . . . . .	652.57	655.87
1 Pfund Sterling . . . . .	163.00	161.80
100 Litre . . . . .	128.05	124.10
1 Dollar . . . . .	83.70	84.00
100 kroatische Francs . . . . .	64.17	65.77
100 Dinar . . . . .	58.57	60.07
10.000 magarische Kronen . . . . .	4.00	4.70
100 polnische Zloty . . . . .	372.75	378.75
100 Schilling . . . . .	475.25	470.25

## Volkswirtschaft.

### Lügen haben kurze Beine.

Verleumdung eines gewerkschaftlichen Vertrauensmannes. — Kommunistisch-nationalsozialistische Zusammenarbeit.

Bekanntlich besteht in Ueberjurgbuch eine kommunistische Organisation, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, verschiedene Vertrauensmänner der Union der Textilarbeiter zu verleunden. So erklärte unter anderem am 27. Juli l. J. im Gasthaus des Herrn Fieber in Jungbunzlau Frau Scharm, daß Genosse Zimmer schon im Jahre 1922 Arbeitergelder veruntreut habe und daß er jetzt wieder mit Ks 50.000 durchgegangen sei. Nach unserer Ansicht ist die genannte Frau nur ein Opfer der von gewisser Seite bewußt ausgehenden Verleumdungen, nachdem sie wahrscheinlich in ihrer Harmlosigkeit diese Verdächtigungen offen ausgesprochen hat. Trotzdem war Gen. Zimmer gezwungen, die Klage gegen Frau Scharm einzubringen, damit sie durch diejenigen, die derartige Unwahrheiten kolportieren, den Wahrheitsbeweis erbringen kann. Die eigentlichen Urheber dieser Verleumdungen konnten nicht festgestellt werden, denn sie blieben wohlweislich in sicherer Deckung im Hinterhalt und ließen die Frau verurteilen. Sie lehnte jeden Vergleich ab, so daß das Gericht das Urteil fällen mußte. Sie erhielt für diese Verleumdung bedingt auf ein Jahr fünf Jahre Arrest und wurde außerdem zur Bezahlung sämtlicher Kosten verurteilt.

Uebersaus interessant ist, daß sich Frau Scharm von Herrn Dr. Leske, welcher nationalsozialistisch orientiert ist, nettieren ließ. Es ist immer wieder zu erleben, daß sich die beiden Extreme des rechts und links berühren und daß ihnen jedes Mittel recht ist, irgend einen Gewerkschaftsangehörigen in der Dessenlichkeit und in den Augen der Arbeiterschaft herabzusetzen. Der ganze Zweck der Uebung ist nur die Unterwühlung der gewerkschaftlichen Organisationen, um auf dem Trümmerhaufen derselben dann die gewerkschaftlichen Organisationen errichten zu können. Den Klassengegnern wird durch eine derartige Kampfbeweise genügend Eigenmaterial geliefert, damit auch dann nicht nur die Hakenkreuzler, sondern auch die Christlichen die Bekämpfung der Arbeiterorganisationen besser und wirksamer durchführen können. Es ist jedoch nicht gelungen, von dieser Sorte jemanden zur Verantwortung zu ziehen. Die Arbeiterschaft erleidet aus diesen Verleumdungen, daß sie nur vorwiegend ausgegrenzt werden, um Funktionäre herabzusetzen zu können. Wenn sie jedoch dann den Wahrheitsbeweis antreten sollen, sollen ihre Lügen wie Kartenhäuser in sich zusammenfallen. Nicht durch solche Verleumdungen wird die Sache der Arbeiter verbessert und verbeßert, sondern nur durch eine einheitliche geschlossene Organisation, zu welcher die Arbeiterschaft das nötige Vertrauen besitzt.

### Stechlicher Genossenchaftstongreß.

In Bitten fand vom 26. bis 28. September der ordentliche Kongreß des tschechischen Genossenchaftsverbandes statt, der von fast 500 Delegierten besucht war. Den Kongreß begrüßte für die Verwaltung des „Bello“, in dem der Kongreß tagte, Senator Habrman, für die Stadt Bitten Abg. Bil, für die tschechische Sozialdemokratie Abg. Svoboda, für die kommunistische Partei Abg. Zapotocký, für den Verband deutscher Wirtschaftsgenossenchaften nahm an den Beratungen Abg. Genosse Dietl teil.

Vor Eingang in die Tagesordnung wurde an den Präsidenten Masaryk ein Begrüßungsgramm abgesandt, ebenso wurde den freireisenden englischen Bergarbeitern die Sympathie ausgesprochen.

Berichte erhalteten für den Verband Fiser und Havranek, für die Bildungszentrale Slatava, für die Presse Tauer. Ueber die internationalen Beziehungen der Genossenchaften referierte Lustig, der die Entsendung einer Delegation des Verbandes auf den internationalen Genossenchaftstongreß in Stockholm empfahl, der im Jahre 1927 stattfinden soll und insbesondere die Beziehungen zwischen landwirtschaftlichen Erzeugern und Verbrauchern regeln soll.

Am zweiten Verhandlungstage begrüßte den Kongreß namens der Gewerkschaften Abgeordneter Tauer, worauf sich eine umfangreiche Debatte über die Verichte entwickelte. Die vorgelegenen Referate wurden einstimmig zur Kenntnis genommen. Hierauf wurden die Wahlen vorgenommen, um Vorsitzenden wurde abermals Firásek gewählt. Am Schluß des zweiten Verhandlungstages referierte noch Lustig über die Eigenproduktion.

Am letzten Verhandlungstage sprach Firásek über die finanzielle Lage. Firásek über die genossenschaftliche Selbstverwaltung. Von Interesse ist, daß bei der Abstimmung am Dienstag die Kommunisten selbst nichts dagegen einzubringen hatten, daß ihre rein agitatorischen Anträge dem Verbandesvorstand zugewiesen wurden. Mit einer ansehnlichen Rede Firáseks wurde der Kongreß geschlossen.

## Das Lieberbuch der Dienstmädchen.

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, Einblick in ein kleines Buch zu gewinnen, das den armen Schwestern vom heiligen Franziskus im Wägebuch in Wien gehörte. Es war das Lieberbüchlein vom „Marinereisen der Dienstmädchen zu Köln“. Gutten dem Motto „Freuet Euch, aber freuet Euch in dem Herrn!“ bietet das Büchlein zuerst 28 religiöse Lieder, die Maria und einigen Heiligen gewidmet sind. Dann folgen neun Vereinslieder, ebenfalls religiösen Inhalts. Unter den allgemeinen Liedern im dritten Teil befinden sich alle die bekannten harmlosen und gemüthlichen Gesellschafts-, Heimat- und Wanderlieder, die in Deutschland allenthalben gesungen werden und gegen die nichts einzuwenden ist.

Aber das Buch hat noch einen Reiz, in dem die besonders „lustigen“ Lieder stehen. Da lautet z. B. eine mit dem bekannten Judasbühnen-Judasbühnen-Motiv so:

Nährig muß das Mädel sein,  
Tritt's in Herrschaftsdienste ein.  
Häuschen stinkt und hell der Kopf,  
Sein die Hand am Suppentopf,  
Freundlich mit dem Besenstiel (!)  
Und der Lieben Kaffeemühl!

Mädel muß schon früh aufstehn,  
Waggen, wenn die Schme krähn,  
Mädel Herd und Stiel blank,

Häuser in dem Küchenbrand,  
Zaubert die Gemüthlichkeit  
In die Wohnung weit und breit.

Oh das Leben teuer sei,  
Mädchen, die sind teuer!  
Wo nur Herrn und Damen sind,  
Brought man ein geschicktes Kind,  
Und die Gräfin stolz und fein  
Kann nicht ohne Mädchen sein.

Wenn ich Frau Baronin wär',  
Ach, wie wär' die Schleppe schwer!  
Mühte manchen lernen dann,  
Was ich so nicht mag und kann,  
Diese Anize, Kompliment,  
Süßling, Krampf ohne End!

Sind auch nicht die Hände janz,  
Sie wie Schmirgel rauh und hart,  
Ist das Herz nur fein und weich,  
Nützt es doch ins Himmelreich;  
Kuß! Zank! Peter aus herein;  
Kommt, ihr modern Mädelchen!

Werken da etwas, liebe Genossin? Wenn diese schauerhaften Verse nicht meisterhafteste Gehirnverflechtung darstellen, dann weiß ich wirklich nicht, was es noch für bessere Verknüpfung nach der Seite der Gedankenlosigkeit geben kann. Wie lustig und heiter doch das Boden freundlich mit dem Besenstiel gegenüber dem der armen Frau Baronin mit der schweren Schleppe ist! In einem anderen noch „lustigeren“ Liedlein lautet die erste Strophe:

Was ist für alle Uebel gut? Geduld!  
Was gibt dem Menschen Herz und Mut? Geduld!  
Was macht die Kreuz und Leiden leicht,  
Dah' Blüthenzeit dem Honig gleich? Geduld!  
Geduld, Geduld, Geduld, Geduld, Geduld!

Dies „Löhne“ Gedicht hat vier Strophen, und in jeder kommt achtmal das Wort „Geduld“ vor. Wenn allsonniglich „die Mädel“ in ihrem Fräuleinheim das Lied singen, muß so der zweihundertdreißigmalige Ausruf „Geduld“ nach der Methode Coue eine opiumgleiche Wirkung auf das Gehirn ausüben. Neben der Geduld wird in vier verschiedenen Liedern der Kaffee als Heilmittel für alle Beschwerden gepriesen:

Wenn die Grillen auch mal plagen,  
Schützet nur ein Täßchen auf,  
Nützt quert Madam Löhn fragen,  
In dem Fall erlaubt sie's auch!

In diesem Stille geht es weiter in buntester Folge bei Kopfschmerz, Schnupfen und Katarrh. Diese Proben dürften wohl genügen. Ich höre, wie unsere Genossinnen sagen werden: „Ja, die Vereine verstehen es!“ Ob sie es aber ewig so treiben dürfen, ist doch mindestens zweifelhaft. Gewiß sind in Westdeutschland und in Bayern die Einflüsse dieser Art noch sehr stark. Stärker aber ist das wechselläufige, bunte Leben, das den mittelalterlichen „Mädcherverein“ eines Tages auflösen wird.

# Kunst und Wissen. Fünf Jahre Musikkritik im „Sozialdemokrat“.

Der „Sozialdemokrat“ bezieht in diesem Herbst bekanntlich die Fünfjahrfeier seines Bestehens als Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Da erscheint es nicht unangebracht, auch einen Rückblick zu machen auf die in den fünf Bestandsjahren des Blattes in seiner Kunstkritik geleistete Arbeit. Die Kunstkritik des „Sozialdemokrat“, die heute noch wie bei der Gründung des Blattes die Rubrik „Kunst und Wissen“ trägt, gehört zu den für die Volkserziehung besonders wichtigen Abschnitten unserer Parteizeitung. Denn sie umfaßt nicht nur alle jene bemerkenswerten Nachrichten und Mitteilungen aus aller Welt auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, also über Musik, Literatur, Malerei usw., sondern bringt auch regelmäßig Berichte über Theateraufführungen (Oper, Schauspiel und Lustspiel usw.) und Konzerte in Prag und in der deutschböhmischen Provinz. Der Wert dieser Berichte ist insofern nicht zu unterschätzen, als der Leser durch sie über bedeutende Werke, ihre Schöpfer und ihre künstlerische Wertung unterrichtet wird und sie ihm dadurch zu einer Quell literarischer, musikalischer und wissenschaftlicher Bildung werden. In zweier Hinsicht erfordert es das Ansehen unseres Blattes, gerade in dieser Rubrik nicht hinter den bürgerlichen Blättern zurückzubleiben, um durch die Kritiken und Besprechungen dieser Rubrik auch unsere eigenen Ansichten und Meinungen im Interesse der arbeitenden Klasse unseres tschechenischen Volkes wirksam zur Geltung zu bringen.

Das Streben der Leitung des „Sozialdemokrat“ war daher auch von Anfang an, die Rubrik „Kunst und Wissen“ möglichst reichhaltig und vielfältig zu gestalten und durch Erwerbung sachmännlich gebildeter Mitarbeiter ihre inhaltliche Qualität sicherzustellen. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, als einer der ersten Mitarbeiter der Rubrik „Kunst und Wissen“ in unser Blatt berufen worden zu sein. Am 4. Oktober 1921 erhielt ich den ehrenvollen Auftrag, die Musikreferentenstelle beim „Sozialdemokrat“ zu übernehmen. Am 11. Oktober erschien bereits mein erstes Heft über die damals im Reinen deutschen Theater erfolgte Erstaufführung der Turcinesischen Oper „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“. In den fünf Jahren meiner Tätigkeit als Musikkritiker des „Sozialdemokrat“ hatte ich reichlich Gelegenheit, die Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten eines der unbedingten Wahrheits- und Offenheit dienenden kritischen Amtes kennen zu lernen. Denn Wahrheit und Offenheit der Kritik ist seit dem Bestande unseres Blattes das Kennzeichen seiner Theater- und Konzertreferate, Wahrheit und Ehrlichkeit, Offenheit, die dem Herrn Sach-Wort huldig: „Der Meister werde so belächelt, daß weder das noch die beiden das Urteil trüben, das er fällt!“ Gleich einige meiner ersten Opern- und Konzertkritiken erregten Widerspruch, weil sie es wagten, an der Wahl aufgeführter Werke, an ihrer künstlerischen Wertung und an den sie interpretierenden Künstlern selbst Zweifel, aber durchaus sachliche Kritik zu üben. So mußte ich es eines Tages erleben, daß ein feinergeistiger, bedeutender Opernsänger unserer deutschen Idealen mit seinem Ausdrücke aus der tschechoslowakischen Partei drohte, wenn meine Kritiken nicht wohlwollender für ihn werden sollten. Ein andermal wieder ließ mir ein Künstlerpaar bescheiden Kunstinstanz durch eine dritte Person sagen, daß es sich schon gut wähle, den Ton meiner Kritiken für sie günstiger zu stimmen; sie würden mich einfach ein paarmal zum Tee einladen, worauf sich mein Urteil über sie von selbst ändern würde. Mein Urteil hat sich nachher in beiden Fällen nicht geändert. Denn es ist und war immer mein oberster Grundgedanke, mir völlige Unabhängigkeit und Unvoreingenommenheit der Kritik zu wahren und darum persönliche Bekanntschaft mit Künstlern unzulässig zu meiden. Vor ganz bigarrer und pikaresker Art aber war einmal die Falschwerde eines Prager Künstlers über meine Kritik an seiner Gesangsart, weil derselbe Künstler als junger Sänger mich feinergeistig für berufen und maßgebend genug hielt, sich Rat und Vorschläge für seine gesangsmechanische Weiterbildung einzuholen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß nur das Lob von den Künstlern angenommen wird, niemals aber selbst der gerechteste Tadel, trotzdem ein kritischer Erkenntnisfrage lautet: „Nur dem nicht das Lob, der auch den Tadel versteht!“ Die Fälle, daß Künstler mit meinen kritischen Auslassungen zufrieden gewesen wären, sind daher äußerst selten. Daß sie aber doch vorgekommen sind, ermöglicht bei dem besten Wissen und Gewissen urteilenden Referenten für manche sonstige Widerwärtigkeit aus dem Widerstreite mit Künstlern und ihrer persönlichen Eitelkeit. Nur zwei Beispiele der Anerkennung meiner kritischen Tätigkeit beim „Sozialdemokrat“ möchte ich erwähnen, weil sie auch gleichzeitig das Ansehen dokumentieren, das die Rubrik „Kunst und Wissen“ unseres Blattes sich im Laufe der Zeit erworben hat. Als Frau Hussa-Greve vor drei Jahren aus ihrem Prolog Engagement schied, um an die Staatsoper nach Berlin zu gehen, schrieb sie mir einige Zeilen des Dankes, aus denen ich nur die folgenden Sätze wiedergeben möchte: „Ihre Kritiken haben nicht nur ich, sondern auch mein Mann (war ebenfalls als Sänger am Theater engagiert) immer mit dem größten Interesse gelesen, da Ihre sachliche Art der Kritik uns immer nur so angenehmer berührte, als sowohl ich als auch mein Mann von anderer Seite direkten Anschuldigungen ausgesetzt waren.“ Auch Frau de Garmo, die heuer Prag verließ, um einem Rufe an die Berliner Staatsoper Folge zu leisten, sagte mir anlässlich ihres Abschieds Dank für mein kritisches Ver-

hältnis zu ihrer Kunst und schrieb unter anderem: „Es ist mir ein ganz besonderes Bedürfnis, Ihnen zu sagen, wieviel großen Wert ich stets gerade auf Ihre Besprechungen lege, und wie glücklich es mich machte, wenn Sie Ihrer Zufriedenheit darin Ausdruck gaben. Ich verdanke diesen Besprechungen viel, weil sie mich immer von neuem anspornten und ermutigten!“

Dabei muß ich ausdrücklich betonen, daß weder Frau Hussa-Greve noch Frau de Garmo immer nur Worte des Lobes und der Anerkennung von meiner Seite gefunden haben, da ich im Gegenteil gerade diese Sängerringen, von denen überragender Gesangskunst besondere Leistungen zu erwarten waren, strenger und schärfer beurteilte als ihre übrigen Kolleginnen und Kollegen.

Die vorgeführten Fälle kritischer Erfahrungen im guten und bösen Sinne beweisen jedenfalls, daß die Rubrik „Kunst und Wissen“ unseres Blattes bei den Künstlern und Kunstinstitutionen, die für die Verbreitung musikalischer Kunst in Prag in Frage kommen, jene Beachtung findet, die ja eben durch diese kritische Meinungsäußerung einer Zeitung angestrebt wird. Denn aus in den fünf Jahren des Bestandes unseres Blattes also auch öfter die oder jene gehörige Bemerkung zu Ehren gekommen ist über die freie und wahrheitsgemäße Art unserer Kritik, daß es beispielsweise ganz gleichgültig sei, was gerade wir schreiben und denken, daß man unser Blatt ohnehin nicht beachte und lese, daß man sich durchaus nicht an das oder jenes halten werde, was der oder jener Ignorant im „Sozialdemokrat“ verlange, — so beweist eben gerade diese Neugier auf unsere Kritiken, daß die Rubrik „Kunst und Wissen“ unseres Blattes nicht nur gelesen, sondern gar wohl auch beachtet und verstanden wird. Wir werden zufrieden sein, wenn auch in Zukunft Wort und Wirkung unserer Kritik „Kunst und Wissen“ so ausgezeichnet über einfließen wie bisher in den ersten fünf Jahren des Bestandes unseres Blattes.

Edwin Janetschek.

**Razi Kottaj,** der bekannte slowakische Maler veranstaltet in den Sälen der Freimaurerloge, Ruwowa Nr. 5 eine Kollektiv-Ausstellung. Julek hatte Kottaj sehr Bilder in Karlsbad ausgestellt. Die deutsche, die tschechische und die ungarische Kritik schrieben nur das Beste über ihn. Die Laufbahn des Malers ist Eucharistik und Held. Heute ist er ein alter, kranker Mann, der unter den schweren Tischen des Schicksals doch so frisch geblieben ist, daß er noch immer Vorgesetzten leisten kann. Die Ausstellung ist 14 Tage lang tagsüber und auch abends geöffnet. Auf die Kritik der Bilder kommen wir noch zurück.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute Donnerstag, 7 Uhr: „Faganini“. Freitag, Donnerstag, 7 Uhr: „Bogomil“. Freitag, halb 8 Uhr: „Neue Helden“. Samstag, 7 Uhr: „Prinzessin Turandot“. Sonntag halb 8 Uhr: „Arbeiterparade“. „Geißel“. 7 Uhr: „Prinzessin Turandot“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Donnerstag: „Theodor und Cie.“ Freitag: „Kameraden“. Samstag, Premiere: „Meine entzückende Frau“. Sonntag, 3 Uhr: „Periphetrie“. 8 Uhr: „Meine entzückende Frau“. Montag, Pantomimenvorstellung: „Durchgängerin“.

## Der Film.

„Garten“ im Film. Die bekannte Oper wurde schon einigemal auf die Leinwand gebracht und nun wird sie wieder einmal von der Fox in Hollywood verfilmt werden. In diesem Falle sind in Madrid 700 Kostüme angekauft worden, darunter auch der Mantel eines bekannten Schauspielers. Dieser Mantel wiegt 75 Pfund und kostet wegen seiner schweren Gold- und Silberstickerei 2000 Dollar (etwa 67.000 Kč). In der Hauptrolle wird Dolores del Rio, ein neuer Star, zu sehen sein.

**Amerikanische Filmbühnen.** Das amerikanische Vorbild hat eine Statistik angefertigt, was Amerika an Filmprojekten einnimmt und ausgibt. Aus dieser Statistik geht hervor, daß Amerika in den letzten sechs Jahren mindestens 800 Millionen Dollar an Leihgebühren eingenommen, während es in der gleichen Zeit nur kaum eine Million an das Ausland bezahlte.

**Ein kritischer Revolutionsfilm.** Der tschechische Aufführung von 1920 ist von einem Berliner Regisseur verfilmt worden. An dem Film haben hauptsächlich Männer und Frauen mitgewirkt, die lehrerhaft an der Rebellion gegen England teilgenommen haben. Wie man sieht, macht der Potemkin-Film Schule.

**Filmreflexe.** In einer gewissen deutschen Provinzstadt haben die dortigen U-Bahnspiele einen jüdischen Direktor. Um die Besucher anzulocken, verteilt er nämlich an jeden, der eine Eintrittskarte im Vorverkauf kauft, fünf Pfund Weißbrot. — Grimmer, das nicht hoch an die kritischen, beziehungsweise noch heute bestehenden tschechischen Idealschmieren?

**Starversicherungen.** Nudis Valentino war nur für 20.000 Dollar lebensversicherung. Tod hat die Aktante in Amerika ein wenig angelehrt. Vilma Panz wurde von Sam Goldwyn für eine halbe Million versichert, für Adolf Menjou und John Barrymore wurde die Versicherung dreimal so hoch. Gloria Swanson ist ja auf fünf Millionen versichert, Ronald Colman auf eine halbe Million Dollar.

Herausgeber Dr. Ludwig Eger.  
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riehn.  
Für den Druck verantwortlich: D. Solik.  
Druck: Deutsche Zeitungs-K.G., Prag.

## Literatur.

**Kollières „Bürger als Edelmann“.** Diese köstliche und zeitlose französische Lustspiel-Satire auf das pöppelige Proletariat aller Reiche, gelangte dieser Tage am tschechischen Nationaltheater unter dem überaus treffenden Titel „Baf-tapan“, d. h. „Farvenä“, zur Neuaufführung. Capel hatte die vorzüglich modernisierte tschechische Ausstattung des Werkes besorgt, während die zum Stück gehörende Bühnen- und Ballett-Musik der Prager deutsche Tonsetzer Erwin Schulhoff geliefert hatte. Letztere wurde als Uraufführung gepfeilt, was im Interesse der internationalen Tonkunst nicht rühmend genug anerkannt werden kann, da ein tschechisches Spermatorium das Werk eines deutschen und noch dazu Prager deutschen Komponisten aus der Taufe hob. Schulhoff's Ballett- und Bühnenmusik zum „Bürger als Edelmann“ ist ebenso geistreich wie wichtig. Geistreich, weil sie dem modernen Belletristik Rechnung trägt und darum dem Publikum der Moderne, des Fortschritt und Tempo, huldig, so daß die zeitlose Satire Kollières auch in musikalischer Hinsicht ausgezeichnet modernisiert ist, wichtig, weil sie die tschechische Note Kollières durch byzantinische und protestantische Töne wirksam unterstreicht. Auch als großer Künstler in musikalischen Sinne offenbart sich aus Schulhoff in dieser Bühnen- und Ballettmusik. So ist die „Fogart-Fuge“, „Diagon“ genannt, nicht nur ein glänzender Witz, wie ihr Name beweist, der von ruckulässigem „Fogart“ bezieht, weil sie den Aufbau eines Fuge einmal in umgekehrter Reihenfolge von Thema und Durchführung demonstriert, sondern auch ein kleines Meisterstück der Tonmalerei. Erstgenannt ist auch, welche Klang- und Farbentwürfen Schulhoff mit seinem primitiv und manieriert besetzten Orchester erzielt, das lediglich Klavier, Violine, Violoncello, Fagott und Schlagzeug verwendet. Nicht genug zu rühmen ist schließlich die weise Zurückhaltung Schulhoff's in der Verwendung seiner Bühnenmusik und Ballett-Kunstwerke, da diese niemals als die Handlung hemmend empfunden werden. Man darf mit Recht auf die künstlerische Weiterentwicklung Schulhoff's gespannt sein, der, wenn einer, das Zeug dazu hat, ein Prager Strawinski zu werden. Die Aufführung des Werkes, dessen musikalischen Teil Kapellmeister Moirner leitete, war hervorragend. Eine Glanzleistung bot vor allem Herr Kallioy in der Rolle des lächerlichen und grotesk albernen Farvenä Jourdain.

## Aus der Partei.

### Jugendbewegung.

**Gemeinsame Beratungen der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Jugend.** Der Sozialistische Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik und der Reichsmischbund der tschechoslowakischen, sozialdemokratischen Arbeiterjugend haben beschlossen, einen Mährischen, gemeinsamen Ausschuss einzusetzen, der sich mit allen Fragen, die die Arbeiterjugend der beiden Nationen betreffen, beschäftigen sollen. Am 27. ds. fand in Prag die erste Sitzung dieses Mährischen Ausschusses statt, an der von deutscher Seite die Genossen Kern, Paul und Weiler; und von tschechischer Seite die Genossen Kral, Stoces und Dvofak teilnahmen. Die Sitzung befaßte sich in mehrwöchigen Beratungen eingehend mit der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Jugend und mit den Plänen der Regierung, die vorläufige Erziehung einzuführen. Die Beratungen zeigten die volle Einmütigkeit der Auffassung in den vorliegenden Fragen. Es wurden geeignete Maßnahmen beschlossen, die in der nächsten Zeit zur Durchführung kommen werden.

## Turnen und Sport.

### Der Sternlauf zur Arbeiter-Turn- und Sportshule in Leipzig.

Das größte sportliche Ereignis aus Anlaß der Einweihung der Bundesbahn war der Sternlauf nach Leipzig. Seine Durchführung ist über Erwarten glänzend geglückt. In allen Orten, die vom Lauf berührt wurden, hat er eine gewichtige Segenerwartung ausgelöst und damit eine rege Propaganda für den Arbeitersport entfacht. In besonders feierlichen Ausgehungen schallte sich überall die Einweihung der Bahn und Anerkennung in den Straßentüben. In sich sollten nur Arbeiterturner eingesetzt werden; dennoch hatten viele Bezirke, Gemeinden und Körperschaften Glückwunschschreiben mitgegeben, so daß im ganzen 15 Schriftstücke in den sieben Städten nach Leipzig übermittle wurden.

Der erste Lauf begann schon am 11. September in Leipzig in Leichterfeld durch einen Marathonläufer, der seine Strecke von 42,2 Kilometer in 3 1/2 Stunden bewältigte. Sein Ziel wendete dann über Graz und Innsbruck nach der Zugspitze. Ein Abteilung Gebirgskletterer brachte ihn auf den höchsten Gipfel des Deutschen Reiches (2964 Meter), wo er pünktlich von den bayerischen Bergsteigern übernommen und zu Tal gebracht werden konnte. Nach dem Abstieg brachten ihn Läufer weiter über München nach Augsburg, von dort ging er mit einem Fockelboot nach Ingolstadt und weiter über Nürnberg nach Leipzig.

Der zweite Lauf begann am 15. September in Riga (Lettland). Der Stafettenlauf wurde durch 40 Läufer nach Witten und von dort durch eine Abteilung Radfahrer nach Litzki geführt. Trotz Sturm und Regen kamen sie pünktlich auf deutschem Boden an. Ueber Königsberg, Döngitz, Steina, Berlin wurde der Lauf nach Leipzig befördert.

Eine gewaltige Leistung war der Lauf von Klagenfurt (Kärnten) nach Leipzig. Dieser Drei-Länder-Lauf begann mit einer großen Ausgehung am Abend des 16. September in Klagenfurt. Eine Turnerin brachte den Stafettenlauf zur nächsten Abholung, um weiter über die Gebirgshöhe (Koralpe, Pöckpöck, Ziemmering) nach Wien zu wandern. Die österreichische Hauptstadt, die die Läufer nichts dachten, bot einen gewaltigen Eindruck durch die Masse der Sportler, Turner und Turnistinnen, die die Läufer durch die Bezirke begleiteten. Die Leichterfelder brachten das Stafettenholz bis an die tschechische Grenze, wo es von den tschechischen Arbeiterturnern über Prag an die Genossen des Mährischer Verbandes abgegeben wurde. Dieser Verband, der den Lauf nach Leipzig befördern mußte (wie wir schon berichtet haben), hatte in Abständen von einem Kilometer eine rote Fahne aufgestellt, so daß eine rote Schlange den Läufern den Weg zeigte, der von der deutschen Grenze über Dresden nach Leipzig ging.

Der Lauf aus Belgien wurde von einer Abteilung Radfahrer begonnen, die in Lachen den deutschen Läufern den Grak der tschechischen Sportmannschaft übergab. Der Lauf ging weiter über Köln, Düsseldorf, Bielefeld, Hannover, Braunschweig, Magdeburg.

Am 17. September mittags übergab der Schweizer Verband in Singen seinen Stab an die deutschen Genossen, der dann über Stuttgart, Mannheim, Frankfurt, Kassel nach Leipzig getragen wurde. In Kassel versammelten sich die Bundesmitglieder in der Nacht vom Samstag zum Sonntag vor dem Rathaus, um beim Scheitern der Posten die Urkunde des Erfolges entgegenzunehmen. Ein Nebenlauf führte über den Brocken im Harz und fand schließlich an den Hauptlauf.

Pünktlich ging auch die Stafette von Apenrade in Dänemark ab. Ihrem Ziele wurde in Hamburg ein Glückwunschschreiben des amerikanischen Arbeiter-Turner-Bundes beigelegt.

Die einzige Stafette, die ihren Anfang in Deutschland nahm, und zwar am 16. September, vormittags 8 Uhr, in Breslau, trat über Görlitz, Rottbus und Sagan als erste am 15. September nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Hauptplatz in Leipzig ein. Ein ungeheurer Jubel begrüßte den Läufer. Aber schon zwei Minuten später konnte verstanden werden: Stafette Riga und Magdeburg eingetroffen. In kurzen Abständen folgten die Schweiz, Lettland, Belgien und Österreich (Linz). 3.40 Uhr bereits kam unter tosendem Beifall der letzte Läufer der letzten Stafette aus Dänemark über den Platz, so daß in zehn Minuten sämtliche Stafetten eingetroffen waren. Eine wahrhaft gigantische Leistung an technischer Organisationsarbeit.

### Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband

Heute, am 6. Uhr abends in der Bundeskanzlei, Auffg., Marktplatz Nr. 11, wichtige Bundesparlamentarische Sitzung.  
Josef Voegalla m. v., Coburg.

**Zerschlagung des tschechischen Arbeiter-Sportverbandes durch die bürgerliche Regierung.** Schon einmal hat die bürgerliche Regierung Lettlands den Arbeiter-Sportverband ihres Landes aufgelöst, später aber seine Reorganisation gestattet. Nun will sie abermals gegen ihn vorgehen und verlangt zu diesem Zweck vom Parlament eine Abänderung des Vereinsgesetzes. Danach soll dem Bund das Wehrwaffen unterlagert werden und er soll nur Mitglieder über 21 Jahre aufnehmen dürfen. Die Regierung verlangt ferner die Ermächtigung, nichtliebende Verbände aufzulösen zu dürfen. Diese Maßnahmen der tschechischen Regierung werden im Ausland nicht geringes Aufsehen erregen, hat sich doch der junge Verband im gesamten Ausland ein bedeutendes Ansehen erworben. Sowohl bei der Olympiade in Frankfurt wie auch zuletzt in Wien haben tschechische Arbeiter-Sportler durch ihre Leistungen und ihre würdevolle Haltung viel Sympathie erworben. Man muß sich wundern, daß die tschechische Regierung den Mut findet, einen so angesehenen Verband brutal zu unterdrücken, nur weil die Tschechen es fordern. Die öffentliche Meinung des Auslandes wird durch solche Maßnahmen für Lettland gewiß nicht günstiger gestimmt werden.

**Panzerkreuzer Potemkin**  
Der Matrosenaufstand  
in Odessa 1905  
Historisch getreue Darstellung mit den  
Geheimdokumenten  
der tschechoslowakischen Polizei.  
Mit Photographien.  
Eingeleitet von: MAXIMILIAN BARDEN,  
Kapitän z. D. PERKUSIL, HERBERT TREBING,  
KURT PINTHUS, RUGFRIED JACOBSON,  
STEFAN GROSSMANN.  
Das Buch gehört in jede Bücherei  
Preis 100 50.  
**VOLKSBUCHHANDLUNG**  
KREMSER & Co.  
**TEPLITZ-SCHÖNAU**  
THERESIENGASSE 20.